

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Grauburger Str. 17,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50,
pro Bogen 20 Pf.
Durch die Post bezogen 2 Pf. 50.
Frei ins Haus 2 Pf. 90.
Keine Post am Ort. 2 Pf. 30.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessanteste Beiträge
für die einjährige Geldabgabe
über den Raum 20 Pf.
Wöchentliche Beiträge 40 Pf.
Zusätzliche unter 10 Pf.
Interesse für Arbeitslosen 15 Pf.
Ausgabe 25 Pf.
Verbindlichkeits- und
15 Pf.
Interesse für die nächste Nummer
müssen bis Samstag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 173.

Breslau, Sonnabend, den 27. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Des Teufels Paradies.

Ein Blaubuch, das von unfüglichen Schrecknissen berichtet, die von den Beamten der „Peruvian Amazon Company“ an der indianischen Bevölkerung des Putumayo-Gebietes begangen worden sind, ist eben von der englischen Regierung veröffentlicht worden. Die Greuel des Leopoldischen Regimes im Kongostaat, die Torturen des Mittelalters verblaffen gegenüber diesen Greuelthaten, Morden und Folterqualen, von denen der Kommissar der englischen Regierung, der Generalkonsul Sir Roger Casement, der vor zwei Jahren von seiner Regierung nach dem Putumayo geschickt wurde, in seinen Berichten weiß. Schon vor zwei Jahren hat der Amerikaner Hardenburger, der die Gegend bereiste, in der englischen Zeitschrift „Truth“ furchtbare Mitteilungen gegen die Agenten der Peruvian Amazon Company, einer Gesellschaft, die ihren Sitz in London hat, erhoben. Die Verbrechen, deren Herr Hardenburger die Agenten dieser Gesellschaft anfragte, waren so gräßlicher Natur, daß manche geneigt waren, die Schilderungen als übertrieben zu betrachten. Aber Herr Hardenburger kam ausgerüstet mit beidseitigen und notariell beglaubigten Zeugnisaussagen, und an dem Charakter und der Wahrhaftigkeit des Mannes ließ sich nicht rütteln. Der Sturm der Entrüstung, der sich im Publikum erhob, veranlaßte die Peruvian Amazon Company, eine Untersuchungskommission nach dem Putumayo zu schicken, und dieser Kommission schloß sich der Generalkonsul an, der von der Regierung beauftragt wurde, zu untersuchen, ob die Berichte über die Verbrechen, die von den Agenten der Gesellschaft auch an englischen Unterthanen, Negern von der englischen Kolonie Barbados, verübt worden sind, auf Wahrheit beruhen.

Schon bei seinem ersten Besuch der Gegend fand der englische Generalkonsul, daß die Angaben des Herrn Hardenburger keineswegs übertrieben waren. Er schickte einen vorläufigen Bericht an seine Regierung, der Sir Edward Grey im Januar 1911 veranlaßte, dem britischen Vertreter in Lima (Peru) folgendes Telegramm zu schicken:

„Viele der obersten Beamten der Peruvian Amazon Company haben sich zweifelsohne der empfindlichsten Grausamkeiten gegen die Indianer schuldig gemacht, wofür reichliche und unüberlegliche Beweise gesammelt worden sind, die von Senor Tizon, dem Vertreter der Gesellschaft in La Chorrera, ohne Widerspruch als unüberleglich anerkannt worden sind. Unter den Verbrechen, deren diese Leute beschuldigt werden, sind Mord, Tortur, Schändung, beständiges Auspeitschen einer barbarischen Art und andere Handlungen von unfüglicher Grausamkeit. Dies sind nicht isolierte Fälle, sondern der Teil eines Systems.“

Wenn so der in der Wahl seiner Ausdrücke sonst vorsichtige Diplomat spricht, wie muß dann erst das Tatsachenmaterial beschaffen sein, das Sir Roger Casement gesammelt hat?

Die Auszüge aus dem Blaubuch sind nicht etwa sensationelle Berichte eines hinüberbrannten Reisenden, sondern die nüchternen Ergebnisse unvoreingenommener Zeugnisaussagen, die von einem Regierungskommissar gesammelt worden sind, der mit eigenen Augen die furchtbaren Werkmale, die die Tortur an den Opfern hinterlassen, in Augenschein genommen hat. Sir Roger Casement hat mit den Scheusalen, deren Taten er beschreibt, am selben Tische gesessen, während diese Verbrechen erörtert wurden, und durfte kein Zeichen des Unwillens oder des Entsetzens von sich geben, aus Furcht, daß er dadurch die Mörder zu neuen Verbrechen gegen die Indianer reizen könnte. Ein unfüglicher Jammer erfaßt einen beim Lesen dieses Berichtes, den die englische Regierung schließlich veröffentlichten mußte, da die Regierung Perus trotz häufiger Mahnungen noch nichts unternommen hat, um die Verbrecher zur Rechenschaft zu ziehen.

Man wird erstaunt fragen, wie heute derartige Greuelthaten, von denen der englische Generalkonsul berichtet und die an die Schreckensherrschaft aller orientalischen Despoten erinnern, nur in der Welt möglich sind. Die Antwort darauf ist, daß das System, nach dem eine moderne kapitalistische Handelsgesellschaft mit Hilfe des Auswurfs der Menschheit ein ganzes Volk ausbeutet und austrottet, in einer Gegend praktiziert wird, die weitab von aller Kultur liegt. Der Distrikt El Putumayo, der nach einem Nebenfluß des Amazonasstromes benannt ist, liegt zwischen dem Äquator, dem 5. Grad südlicher Breite und den 70. und 75. westlicher Längengraden. Er wird bewohnt von vier indianischen Stämmen, die noch zu Anfang des Jahrhunderts zwischen vierzig- und fünfzigtausend Köpfe zählten, heute aber bis auf zehntausend Männer, Frauen und Kinder ausgerottet worden sind. Das Gebiet machen sich augenblicklich Kolumbien und Peru streitig. Der Mittelpunkt des Gummihandels der Peruvian Amazon Company, die das Gebiet beherrscht, ist Quitos, das weit mehr als tausend Kilometer von dem Schauplatz der Greuelthaten entfernt ist. Dies ist auch der Sitz der Familie Arana, die das Gummiland zuerst „erschloß“.

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts drangen einige Kolumbianer in den Putumayo ein. Sie siedelten sich an und bezogen von Quitos die Waren, mit denen sie mit

der indianischen Bevölkerung Tauschhandel trieben. Bald erfuhren die Gebrüder Arana in Quitos von dem Gummireichtum des Landes. Diese schickten sich darauf an, die kolumbianischen Ansiedler auszutrotten und sich die indianische Bevölkerung des Gebietes als Sklaven zu unterwerfen. Sie schickten ihre Agenten nach allen Teilen des Putumayos, die überall Stationen errichteten, Zwangsbürgern, von denen aus die friedliche eingeborene Bevölkerung gezwungen wurde, regelmäßig und unentgeltlich Gummi herbeizuschaffen. Ungehorsam wurde mit Auspeitschen, Tötung oder Foltern gesühnt.

In einem Distrikt fand Casement „milde“ Boras-Indianer, die alle, junge und alte, Frauen und Kinder, Junglinge und Mädchen, Kräftigen und Schwächlinge — leichte oder oft auch breite schreckliche Strieme an auf den Körpern hatten, die von Peitschenstreifen herriehrten. Ein Peruvianischer Agent gab zu, daß er ein Indianer mädchen durch gepeitscht und dann erschossen habe, weil ihre Mühseligkeit nach der Rücksicht, die er für sie hatte, nicht ausreichte und ganz mit Waden bedeckt gewesen sei. Als Beispiel für die Unglückseligkeit und Folgsamkeit der Eingeborenen wird angeführt, daß der Indianer, wenn er bei der Abgabe des Gummis sah, daß die Waage der Waage weniger angelegt als gefordert wurde,

die Hände ausstreckte und sich auf den Boden warf, um die Waage zu empfinden. Dann trat der Chef oder sein Untergeordneter heran, nahm den Indianer bei den Haaren, schlug ihn, hob seinen Kopf empor und ließ ihn wieder auf die Erde fallen, und nachdem das Gesicht geschlagen, gestochen und mit Blut bedeckt war, wurde der Indianer noch gereinigt.

Männer und Frauen wurden tatsächlich zu Tode gepeitscht, und in vielen Fällen, wo das Fleisch derart zerfetzt war, daß es in Säuren überging, wurden die Opfer nachträglich erschossen. Wilmter brachte man Salz und Wasser in die Wunden. Oft unterließ aber bei schweren Verletzungen auch dieser „Heilversuch“, und die Opfer wurden „mit Waden im Fleisch“ davongetragen, damit sie im Walde starben. Häufig wurden die Gepeitschten erschossen und ihre Leichen verbrannt oder vergraben. Damit hat das entsetzliche Spiel noch kein Ende. Mütter wurden körperlich gequält, weil ihre kleinen Juncos nicht das verlangte Quantum Gummi gesammelt hatten. Wenn Kinder zu jung für eine Züchtigung waren, dann erhielten die Mütter im Beisein ihrer zu Tode gequälten und schreienden Jungen „ein paar Siebe aufgezählt, um aus den Kindern bessere Arbeiter zu machen“. Männer und Frauen wurden an den Handgelenken, die auf dem Rücken zusammengebunden worden waren, aufgezogen, bis ihre Glieder hoch über dem Boden hingen. In dieser unerträglich qualvollen Lage wurden ihre Unterkörper mit Peitschen bearbeitet.

In einem anderen Falle wurden vier indianische Junglinge wie Säuer zusammengebunden und so lange im Fluß untergetaucht, bis sich ihre Eingeweide mit Wasser gefüllt hatten. Freunde und Stammesgenossen der Gemarterten standen am Ufer und weinten beim Anblick solcher entsetzlichen Schaupiele.

Über das System, das von den Gebrüder Arana und anderen angewendet wird, berichtet Sir Roger Casement: „Es ist etwas ganz Gewöhnliches, am oberen Amazonasstrom zu hören, wie ein Händler von „meinen Indianern“ oder „von meinem Fluß“ spricht. Leute fahren einen bisher unbesiedelten Fluß hinauf oder hinab, setzen sich an seinen Ufern fest, unterwerfen sich den Stamm oder die Stämme des Waldes, zwingen sie, zu ihren Bedingungen zu arbeiten, und von der Zeit ab werden Fluß und Indianer das ausschließliche, eifersüchtig bewachte Gehege des ersten Abenteurers. Der Versuch irgend eines anderen, diesen Fluß hinaufzufahren, wird als „Räuberei“ betrachtet, und wenn jemand mit den Indianern freundliche Beziehungen anknüpft, ist das ein Verbrechen, worauf die Todesstrafe steht; die, die das versuchen, müssen stets gewärtig sein, ihr Leben zu verlieren. „Gummiräuber“ werden ohne Umstände erschossen, und wenn jemand Indianer „stiehlt“, so hat das blutige Vergeltungsmaßregeln und private Krieg zur Folge, die an die feudalen Konflikte des früheren Mittelalters erinnern. Wenn ein indianischer Stamm einmal „erobert“ ist, wird er das ausschließliche Eigentum des erfolgreichen Angreifers, und dieser ungeheuliche Anspruch wird in einem weit ausgedehnten Gebiet, das nicht allein den Putumayo umfaßt, als ein Recht anerkannt. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß weder die Gesetze Perus noch die irgend einer der anderen Republiken, die sich in die Oberherrschaft über die entfernten Wälder, wo es besteht, dieses Recht anerkennen. Der durch lange Ueberlieferung sanktionierte Brauch und eine üble Sitte, deren Grundsatz ist, „daß der Indianer keine Rechte hat“, sind weit stärker als das entfernte Gesetz, das selten zur Anwendung gelangt. Es ist mehr als ein Fall mitgeteilt worden, in dem Magistrate tatkräftig einschritten, um weggeführte Indianer zu fangen oder sie zu zwingen in die Sklaverei, der sie entflohen waren, zurückzuführen, und zwar in Gebieten, die weit wirksamer vermarktet werden als der Putumayo. Aufforderungen an die eingesetzten

Behörden, Fälle dieser Art zu untersuchen und Abhilfe zu schaffen, sind in mehr als einem bekannten Falle ohne Erfolg geblieben. Die eingebürgerte Sitte war weit stärker als das Gesetz.

Dieses von dem englischen Generalkonsul geschilderte „feudale“ Ausbeutungssystem wurde von den Gebrüder Arana im Anfang des Jahrhunderts am Putumayo eingeführt. Die Greuelthaten, die es im Gefolge hatte, wurden bald in den benachbarten Republiken bekannt. Schon vor etwa sieben Jahren erzählte jemand aus der Republik Kolumbien von der unglaublich klingenden barbarischen Behandlung der Eingeborenen am Putumayo. Aber nichts geschah, um dem Treiben der Gebrüder Arana Einhalt zu gebieten. Im Jahre 1907 veranlaßte sich die Firma Gebrüder Arana in eine englische Gesellschaft, die ihren Sitz in London nahm und sich unter dem Namen The Peruvian Amazon Company zwei englische Direktoren zulegte. Drei Jahre später erfolgten die erstaunlichen Entdeckungen des amerikanischen Reisenden Hardenburger, die zu der vorliegenden Untersuchung durch einen angesehenen Beamten der englischen Regierung führten. Die Resultate Roger Casements sind übrigens von einer von der peruanischen Regierung eingesetzten gerichtlichen Untersuchungskommission vollkommen bestätigt worden. Es scheint aber, als ob die peruanische Regierung die Verbrecher entweder nicht zur Rechenschaft ziehen will oder kann. Ihre Bemühungen, des „Teufels Paradies“, wie der Putumayo in Südamerika genannt wird, zu reformieren, scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben. Es muß dort augenblicklich schlimmer hergehen denn je zuvor. Wie Sir Edward Grey in einer seiner letzten nach Washington geschickten Noten bemerkt, betrug die Ausfuhr an Gummi von Quitos vom 1. Januar bis zum Ende des Monats April dieses Jahres ebensoviel, wie die ganze Ausfuhr des Jahres 1911.

In England schickt man sich jetzt an, eine katholische Mission nach dem Putumayo zu schicken; die Peruaner lassen bezweifelnd nur katholische Missionare ins Land. Was die Mission ausrichten soll, ist nicht recht klar. Soll sie die menschlichen Bestien, die die Peruvian Amazon Company als ihre Agenten anstellt, bekehren? Oder soll sie etwa die unglücklichen Heiden lehren, wie die Verfahren der märklichen Bauern beteten: „Vor den Agenten der Peruvian Amazon Company bewahrt uns, lieber Herrgott?“

Politische Uebersicht.

Es ist nicht der Letzte!

Das traurige Ende des Veteranen Drury hat, wie patriotische Blätter klagen, vielfach Aufsehen erregt und die Blicke wieder einmal auf das Elend gelenkt, das in den Reihen der alten Soldaten herrscht. So schreibt man dem „E. M.“:

„Hier, in der Auguststraße 19 oder 20, lebt ein alter Veteran von 75 Jahren, der alle drei Feldzüge mitgemacht hat. Er trägt auf der Brust die Ehrenzeichen, die der Lohn waren für seine im Kriege bewiesene Tapferkeit. Schreiber dieser Zeilen weiß, daß er nicht mehr arbeiten kann; er weiß auch, daß der alte Herr manchmal gehungert hat, aber er ist zu stolz, um dies laut werden zu lassen.“ ...

Ein anderer Veteran und Rentenempfänger, Fr. K., Fruchtstraße 18, schildert in bewegten Worten seine Not und bemerkt:

„Wenn ich nicht meine beiden Mädel hätte, die aber auch nur knapp verdienen, wäre mir schon lang, nicht anders übrig geblieben als der Straß.“

Die „Nationalzeitung“ ist auf einmal ganz geschweigt geworden, wenn sie ausführt:

„Vor dem Hungertode bewahrt die winzige Veteranenunterstützung nicht. Oder kann ein Mensch noch heutzutage von sechs bis acht Mark monatlich leben? Die trostlose Lage unserer Veteranen ist immer wieder im Reichstag von Rednern der verschiedensten Parteien hell beleuchtet worden. Viele Vorschläge und Begehren sind gemacht worden, ihnen zu helfen; zu erwartende Uebererschüsse sollen ihnen zugewendet werden, man hat Vorträge für sie veranstaltet, von Maßnahmen dieser Art ist nicht viel zu erhoffen. Der Krebschaden der Veteranenfürsorge ist, wie uns auch an zuständiger Stelle bestätigt wird, darin zu suchen, daß nur diejenigen Veteranen, die einen aus Verwundung oder Erkrankung im Feldzuge entstandenen Gesundheitsschaden nachweisen können, eine einigermaßen menschenwürdige Unterstützung bewilligt wird, und zwar gänzlich ohne Rücksicht auf ihre Bedürftigkeit. So kann es vorkommen, daß ein Veteran in gesicherter Stellung mit einem Einkommen von 6000 bis 8000 Mark als Veteran noch eine Rente von 80 bis 80 Mark monatlich bezieht, weil ihm im Kriege ein Finger abgehauen wurde oder er sich den Rheumatismus geholt hat, während ein ohne Verwundung oder dauernden Schaden, aber mit vier Ehrenzeichen aus dem Feldzuge zurückgekehrter alter Krieger unarmherzig dem Hungertode preisgegeben wird, wie wir es jetzt wieder im Falle Drury mit Empörung erleben müssen.“

Demgegenüber wird daran erinnert, daß bei Beratung der sogenannten Beseitigung der Liebesgabe von den Sozialdemokraten der Antrag gestellt wurde, aus der Schnapssteuer 15 Millionen für die Veteranen aufzuwenden. Der Antrag wurde niedergestimmt. Dagegen waren selbstverständlich die allseitig patriotischen Konservativen, die, wenn schon

Liebesgaben ausgeleitet werden sollen, dafür würdigere Empfänger wissen als die alten Kriegsveteranen. Dagegen war das fromme Zentrum, das für die „Not“ der Fiskusbesitzer und Großgrundbesitzer stets ein tieferes Verständnis gehabt hat, als für die der Invaliden: siehe auch die Altersrenten. Den Ausschlag aber gaben die Nationalliberalen, die von allen Parteien über die Veteranennot die schönsten Reden gehalten haben, dieser Not aber doch nicht gerade in dem Augenblick Steuern konnten, wo es — die Nachbesserung der Schnapszentrale aufs neue zu sichern galt!

Das Geschäft blüht.

Die vom englischen Parlament beschlossene Vermehrung der Flotte ist Wasser auf die Mühlen der deutschen Panzerplattenpatronen. Die in ihrem Gold stehende Presse: „Post“, „Berliner Neueste Nachrichten“ und ähnliche Presseerzeugnisse verlangen stürmisch nach einer sofortigen weiteren Vermehrung der deutschen Kriegsflotte. Der „Post“ kommt es dabei auch auf eine dreifache Rüstung nicht an. Sie behauptet:

„So hat auch Churchill wiederum klipp und klar ohne jede Einschränkung ausgesprochen, daß England seine Flotte vornehmlich gegen Deutschland ausbaue, daß der deutsche Flottenbau der in erster Linie ausschlaggebende Maßstab für die englischen Rüstungspläne ist.“

Das ist in dieser Form frech gelogen, der englische Minister hat die Vorlage ausdrücklich mit dem Hinweis auf die Vermehrung der deutschen Flotte begründet, in welcher er eine drohende Spitze gegen England erblickte. England war also nicht die treibende Kraft, wie man das durch Umföpfung der Wahrheit erscheinen lassen möchte. England hat vor zwei Jahren dem deutschen Reich den Vorschlag gemacht, die beiderseitigen Flottenrüstungen auf ein bestimmtes Maß zu beschränken. Diesen Vorschlag hat die deutsche Regierung brüskel abgelehnt und der Reichskanzler erklärte im Reichstage, wir müßten es ablehnen, das Maß unserer Rüstungen zur See von anderen Faktoren als von unserem eigenen Willen bestimmen zu lassen. Die Folge war dann die vom Reichstage leghin angenommene Flottenvorlage. Es ist nicht zu bestreiten: Deutschland hat die Schraube ohne Ende zuerst wieder stärker angezogen, und die anderen Staaten folgen nach. In wenigen Jahren wird das Stärkeverhältnis prozentual wieder das gleiche sein, nur daß dann allenthalben die dauernden Kosten wieder enorm gestiegen sind. Dann wird das Weintrüben wieder von vorn beginnen. Die „Post“ sagt bereits:

„Sobald England diese Riffer jedoch zu unseren Ungunsten, z. B. durch die beiden kanadischen Schiffsbauten, vergrößert, so muß sich für uns zweifellos daraus die Folgerung und Notwendigkeit ergeben, das in unserer Flottenpläne angenommene dritte Schlachtschiff, dessen Kielstreckung bisher nicht festgelegt ist, ebenfalls in das Bauprogramm von 1912 bis 1917 einzubeziehen. Damit würde dann ungefähr wenigstens die englische Mehrrüstung ausgeglichen werden.“

In das gleiche Horn stoßen die „Berliner Neuesten Nachrichten“, wenn sie sagen:

„Die Schwächen unseres jüngsten Flottengesetzes werden somit durch die Verhandlungen des englischen Unterhauses nur in ein um so helleres Licht gestellt. Diejenigen, die die weitergehenden Forderungen unserer Marineverwaltungen zu verhindern wußten, haben eine schwere Verantwortung auf sich geladen.“

Der Reichstag hat bekanntlich restlos bewilligt, was die Regierung von ihm verlangt hat. Nach den Wünschen seiner Sorte von „Patrioten“, die bei jeder Vermehrung der Flotte Unsummen verbieten, hätte er aber aus eigenem Antrieb über die gestellten Forderungen hinausgehen sollen. Offen und ehrlich wäre es, einfach gleich zu verlangen, daß man die Festsetzung des Umfangs unserer Rüstungen zur See, dem Flottenverein und seinen Geldgebern überlassen sollte. Die gewisslosen Flottenrenten, die glänzende Geschäfte machen, stellen gleichgültig das Hauptkontingent der

Leute, die sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben, daß der Besitz in Form direkter Reichssteuern zu den Kosten herangezogen wird. Würde man im Reichstag eine Verständigung darüber erzielen können, daß die Kosten der Flottenrüstung durch eine alljährlich quotifizierte Vermögenssteuer zu decken seien, der patriotische Eifer würde sofort eine ganz erhebliche Abflöschung erfahren.

Steuergeheimnisse.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat den Reichskanzler aufgefordert, eine Mitteilung darüber ergehen zu lassen, welche Besitzsteuer er vorzulegen gedenke. Darauf antworten nun die „Berl. Polit. Nachr.“, denen man Beziehungen zum Reichshofamt nachsagt:

„Zur Erfüllung einer Forderung der „Frankfurter Ztg.“ hat der Reichskanzler keine Verpflichtung. Was aber in Bezug auf die Ausführung des bekannten Besitzbesteuerungsbeschlusses des Reichstages geschieht, ist bekannt. Das Reichshofamt arbeitet, wie wir bereits mitgeteilt haben, Vermögens- und Erbschaftssteuerentwürfe aus; es tut dies, um dem Beschlusse, der die Einführung allgemeiner Besitzsteuern verlangt, gerecht zu werden. Denn es ist nicht ersichtlich, welche andere Besitzsteuern als allgemeine anzupreisen sind. Welche von diesen in Ausarbeitung befindlichen Entwürfen an den Bundesrat und welche schließlich an den Reichstag gelangen werden, ist gegenwärtig nicht zu übersehen.“

Das bedeutet also: Das Reichshofamt arbeitet Steuerentwürfe zur gefälligen Auswahl aus und überläßt es zuerst dem Bundesrat und dann dem Reichstag, sich das Passende herauszufinden.

Entlassene Gefangene sind auch Menschen!

Der heftige Schutzverein für entlassene Strafgefangene klagt in seinem jüngst erschienenen Rechenschaftsbericht darüber, daß miltunter Arbeiter die Entlassung von Vorbestraften verlangen, wenn sie erfahren, daß solche in dem Betriebe, in dem sie arbeiten, beschäftigt würden. In einem bestimmten Fall soll die Entlassung eines zweiten Werkmeisters bloß deshalb gefordert worden sein, weil seine Untergebenen erfahren hatten, daß er eine Bestrafung erlitten hatte. An die Erzählung dieses Falles wird die Mahnung geknüpft:

Es sollte den Arbeiterkreisen von berufener Seite recht oft und dringlich klar gemacht werden, welche schwere Missetat mit solcher engherzigen Unduldsamkeit begangen wird.

Es läßt sich schwer denken, daß die Arbeiter in dem vom Schutzverein geschilderten Fall wirklich keinen andern Grund gehabt haben sollen, die Entlassung des Werkmeisters zu fordern als seine gerichtliche Bestrafung. Die Vermutung liegt nahe, daß der Meister aus menschlich begreiflichen Gründen dem Arbeitgeber durch schneidiges Auftreten gegenüber den Arbeitern seine besondere Brauchbarkeit bewiesen wollte und daß er dadurch in Konflikt mit den Arbeitern geraten ist. Läge der Fall aber wirklich so, wie er erzählt wird, so würde kein sozial aufgeklärter Arbeiter ein derartiges Vorgehen zu billigen vermögen. Gerade jene Arbeiter, die sich bemühen, ein etwas tieferes Verständnis sozialer Zusammenhänge zu gewinnen, wissen am besten, wie oft „Verbrecher“ weiter nichts als Opfer der bestehenden Gesellschaftsordnung sind. Alle Bestrebungen solchen ins Unglück geratenen Menschen wieder eine menschenwürdige Existenz zu schaffen und sie von der Gefahr des Rückfalls zu schützen, der oft genug mehr aus Not erfolgt, denn aus verbrecherischer Neigung sind ihrer Sympathie und tatkräftigen Unterstützung sicher.

Christliche Ohrfeigen.

Wie die gesamte Zentrumspresse, so hatte auch die „Germania“ die Lüge von dem sektrinkenden englischen Arbeiterführer Ben Tillet, der die streikenden Dockarbeiter

aufgefordert haben sollte, sich auch Champagner zu stellen, gebracht, mit der Einleitung:

„Streikführer. Es ist ja bekannt, daß die Arbeiterführer ein recht behagliches Leben auf Kosten der Arbeitergroßen führen. Ein neues köstliches Beispiel für solche „darbende“ Arbeiterführer gibt die „Schweiz, Bürgerztg.“ in ihrer Nummer 143.“

Diese hahnbüchene Leistung der frommen „Germania“ war selbst der christlichen „Baugewerkschaft“ zu gemein, weshalb sie in ihrer Nummer vom 21. Juli sich das vornehme Zentrumsblatt vorknöpft. Sie schreibt:

„Die ganze Aufmachung trägt den Stempel der Unmoral und der Einseitigkeit an der Stirne. Wie kommt aber das führende Zentrumsorgan, in dessen Reihen zahlreiche Arbeiterführer, mögen sie nun Gewerkschaftsbeamte oder Arbeitervertreter sein, stehen, zu der beschimpfenden Behauptung von dem „recht behaglichen Leben auf Kosten der Arbeiter“ seitens der Arbeiterführer? Auf welche Tatsachen hin kommt die „Germania“ zu dieser beleidigenden Behauptung, wenn die Arbeiterführer von ihren Kollegen zum Führeramt gewählt werden, dann haben sie doch auch wohl Anspruch auf Bezahlung. Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert und daß ein Arbeiterführer etwa angestellt wird, um auf den Sessel gesetzt zu werden, das kann sich nur das Gehirn eines weisfremden Germaniaredeaktors vorstellen. Die Arbeiterbewegung im allgemeinen aber stellt heute so hohe Anforderungen an die Arbeitskraft des Einzelnen, daß nur durchaus gesunde und kräftige Personen den Anforderungen gewachsen sind. Und die auf vielen Arbeiterführern ruhende Verantwortung ist eine so große, daß sie mit Geld überhaupt nicht aufgehoben werden kann. Dabei denn nun aber die Arbeiterführer so fürstliche Gehälter, das von einem „recht behaglichen Leben“ die Rede sein kann? Die übergroße Mehrzahl hat ein Einkommen von 1800 bis 2500 Mark. Nur ein geringer Prozentsatz hat von 2500 bis 3000 Mark, die darüber bestehen, sind an den Fingern abzuzählen, in den christlichen Gewerkschaften gibt es keinen einzigen. Wo sind denn da die Mittel und auch die Gelegenheit für das behagliche Leben? Es ist selbstverständlich, daß ein Organ, zu dessen Partei sich Hunderttausende von Arbeitern rechnen, mit ihren zahlreichen angestellten Führern, die in dieser Partei mit in den ersten Reihen kämpfen, daß dieses Organ Mißtrauen gegen die Führer setze und sie beschimpfen und beleidigen. Hat denn dieses Zentrumsblatt kein Verständnis dafür? Anders schreibt ein Scharfmacherblatt auch nicht. Wir haben auch noch nie in dem Blatt gelesen, daß es sich über das „behagliche Leben“ der Arbeiterführer ausgesprochen hätte. Ach ja, dieses sind ja auch Arbeitgeber und nicht nur Arbeiter. Das Blatt möge sich an anderen Fäulnissen reiben, die wirklich unserm Herrgott die Tage abstellen und auf Kosten der ethischen Arbeit sich ein Drohnendasein sichern. Ueber die Arbeiterführer zu richten hat es weder ein Recht, noch auch die Qualifikation. Die „Germania“ möge sich nur so weiter in Beleidigungen der Arbeiterführer üben, nur soll sie vorher fragen, wo sie damit hinkommt. Sapientia sat!“

Die „Germania“ antwortete auf diese Zurechtweisung frech und frei, sie habe ja nur die sozialdemokratischen Arbeiterführer beschimpfen wollen, nicht aber die Christen!

Aus der schwarzen Reichsratskammer. Bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern in der bayerischen Reichsratskammer kam es zu einer scharfen Opposition gegen die Maßgriffe des Ministeriums Hertling. Graf Lörring erklärte die Stellung der Regierung zu der Jesuitenfrage als dem konfessionellen Frieden abträglich. Die Feuerbestattung hätte lieber geregelt werden sollen, statt daß sich die Regierung prinzipiell dagegen stellt. Graf Crailsheim bezeichnete es als schweren staatsmännischen Fehler, daß vor dem Erlaß über die Jesuitenfrage nicht erst die Entscheidung des Bundesrates angerufen und abgewartet wurde. Nun hat Bayern Mühe, sich ohne Schaden an seinem Ansehen aus der Affäre zu ziehen.

In der Kommission des bayerischen Reichsrates erklärte der Minister des Innern, Frhr. v. Soden, daß mit einer grundsätzlichen Nichtbestätigung sozialdemokratischer Bürgermeister die bayerische Regierung in erfreulicher Uebereinstimmung mit der preussischen Regierung stehe.

Es ist die Uebereinstimmung der schwarzen Gule mit dem blauen Habicht.

Die deutsche Frau gegen das Gorillaweißchen. Eine deutsche Frau, Toni von Nathusius, hat es für notwendig gehalten, in der Deutsch-ostafrikanischen Zeitung den Konkurrenzkampf gegen das Gorillaweißchen zu eröffnen. Vardon, gegen das „halbe Gorillaweißchen“, die schwarze Weiblichkeit. Mit

Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

41. Madame Amelot jedoch ließ das nicht geschehen. Sie rief ihn zurück, ließ ihn, sich einen erten Stuhl holen, lud ihn ein, diesen zu benutzen und stellte ihn, da er ärgerte, dem Fremden in aller Form als — Antoine, Diener und Freund des Hauses, vor. Worauf der kleine Herr sich voll militärischen Anstandes erhob und die Damen ersuchte, ihn gleichfalls zu präsentieren. Solche Mühe übernahm Madame Mutter; sie bezeichnete und nannte den weltberühmten Herrn Michaelito Sanchez, Künstler und Vater dreier allerliebster Töchter, die als Equilibristinnen und Trapezkünstlerinnen ihresgleichen suchen.

Michaelito wie Anton verbeugten sich gegenseitig. Dann setzten sie sich wieder. Madame Simonelli kredenzte ein großes Glas Bordeaux, und Kuchen, Äpfel, Kapsel usw. wurden, wie man sich heutzutage darüber ausdrückt, in Angriff genommen.

„Woher kommen Sie, mein alter Freund Sanchez?“ fragte die Simonelli. „Wie gehen die Geschäfte?“

„Abgeschulich“, antwortete dieser, während er mit der Rechten ein Stück Chokolade, mit der Linken einen halben Borsdorfer seinen allerdings zur Herabmalmung höchst fähigen und geeigneten Kaugeräten überantwortete, „abgeschulich, erdarmungs-wichtig. Dieser hiesige Sahmerl von Guillaumes mit seinen vier-beimigen Hüftstruppen hat mit A. totalment verborben. Wir sind nun hierher nicht gerett, vielmehr geflohen, um ihn wenigstens den Vorrang von einigen Tagen hier in D. abzugeben, die wir benötigen wollen, ehe sein verfluchter Reizfall fertig wird. Wir fangen morgen an in einem Salon; ja, wohl, nur in einem Salon, ausschließlich für die Noblesse. Eintrittsgeld ein halber Taler. Wie? Ah, nicht zu viel. Beim heiligen Blute, zu wenig! Sophia stellt jetzt andalusische Räuberherren auf dem Draht dar, im roten Mantel, die Hüfte haben, sie labet, sie schließt — und diese Drapierungen! — Sie werden sehen und staunen. Bitte geht noch immer mit den Beinen oben an der Decke, aber ungleich rascher und gewandter, als vor drei Jahren, so lange ich's her, daß wir uns trafen? Wie? — Damals hatte sie diese Füsse noch nicht. Rosalie, die jüngste, ist ein Salon von Schönheit und Bravour. Sie arbeitet auf dem Schlappfell. Früher mein Genie, wie Sie wissen. Ich war bekannt; ich war ein wenig bekannt, darf ich die Ehre haben zu versichern. In Madrid stehen sie die Stiergesichte leer, wenn es die: Michaelito wird arbeiten. Was brauche ich die Stiere zu sehen, rief einer dem anderen zu. haben wir nicht Michaelito Sanchez? Das tut wohl, mein

Herr! Gut! Bei allen Seltigen, wenn es möglich wäre, so würde ich sagen: Rosalie übertrifft mich. Sie nimmt noch einen wilderen Schwung. Wollte Gott und seine Engel, daß die Mauer des Hauses fest stehen mögen, wo wir unseren Salon gemietet haben, sonst reißt sie alles zusammen. Und dann müssen Sie bemerken den Leuchtertanz, ausgeführt von Letitia und Sophia. Der ist ganz neu, nie sonst produziert; meine Invention. Darin ist vereinigt Grazie, Kraft, Balance, Ausdauer. Der Bürgermeister X., ein Mann in meinem Alter, geriet in eine so heftige Leidenschaft, als er diesen Leuchtertanz gesehen, daß er sich entschließen wollte, mit uns zu gehen. „Vater Sanchez“, sprach er zu mir, „Du hast keinen Balazzo; aus Liebe für diese himmlischen Gestalten will ich mit Dir ziehen, will Dir als Balazzo dienen, damit ich nur täglich diesen Anblick genießen kann!“ Glücklicherweise hat seine Gattin ihm keinen Urlaub erteilt, sonst wäre jene Stadt gegenwärtig ohne Oberhaupt. Schrecklich, aber wahr!“

Madame Simonelli fand Vergnügen an Michaelitos Geschwätz, weshalb sie fleißig sein Glas füllte, um ihn noch gesprächiger zu machen.

Anton, anfänglich sehr geneigt, zu glauben, was er hörte, schenkte volle Aufmerksamkeit. Wie er jedoch wahrnahm, daß Laura sich langweilte und unerböhten gähnte, wendete sich seine Aufmerksamkeit vom lustigen Prabler auf sie, und er beschäftigte sich ernstlich mit Vergleichen, die er zwischen dem Gebiß des beglückten Vaters und jenem der gähnenden Schönheit anstellte, wobei er sich immer tiefer im Anschauen solcher Schönheiten verlor.

Wohl aber Vater Sanchez nicht müde wurde, in Verzückung zu geraten über seine drei Töchter, so leitete die oft erwähnte Erzählung unserer Liebenauer allgemach auf Onkel Rufus hin, der ja ebenfalls breiter Väter gewesen. Höchst natürlich geriet er dabei auf Tietelunke, und ehe er selbst noch wußte, daß er mit seinen Gedanken bei seiner kindlichen Liebe weile, war er schon von der Vergleichen zwischen Laura und Michaelitos Jahrenreisen zur Vergleichen zwischen den Personen des jüngsten Freiherzogs von Kammabich und Madame Laura Amelot übergegangen.

Einen gefährlicheren Uebergang konnte es für ihn kaum geben.

Jetzt darf ich nicht länger verschweigen, daß ich ein rein gehaltenes, sauber gelebtes, blätterreiches Manuskript besitze, aus welchem ich schöpfe: Antons Tagebuch! „Selbstgeschichtliche“ nennt er's.

Wir werden künftig erfahren, wie ich dazu gelangte. Er hat damit angefangen, auf einzelne Blätter die Eindrücke niederzuschreiben, die allerlei Erlebnisse auf ihn gemacht. Das hat er schon in Liebenau getan und auf Reisen fortgesetzt. Erst

später hat er das Vorhandene zu einem Ganzen gesammelt. — Gewiß könnte ich mir meine biographische Arbeit oft gar sehr erleichtern, wenn ich daraus wörtlich abschriebe. Doch da ein solches Verfahren dem Buche nachteilig werden müßte, durch einseitige Auffassungen und — vorzüglich im Beginn seiner Erfahrungen — noch sehr beschränkte Lebensansichten, habe ich vorgezogen, als Autor das Wort zu nehmen und im Namen meines Helden zu sprechen. Manche Zustände aber eignen sich besser, denjenigen selbst redend einzuführen, den sie zunächst betreffen. Deshalb sei mir gestattet, ihn und wieder ein Blatt unbedenklich einzuführen. Wenn sich dies im Laufe der Geschichte von Zeit zu Zeit wiederholt, dürfen solche Blätter auch das beste Zeugnis ablegen über die fortschreitende geistige Entwicklung eines jungen Mannes, der immer reifer wird und täglich klarer sieht und denkt. Das nächste Kapitel sei einigen Auszügen dieser Gattung gewidmet.

Die unglückseligste Kapittel.

Aus Antons Tagebuch.

D., den 3. Juni 18. — „Sie ist viel schöner, als Tietelunke, viel, viel! beaucoup! wenigstens um einige Frühlinge älter. Sie ist auch sehr gut, wohlwollend, mitleidig, tugendhaft. O, sehr. Um so erstaunlicher, weil sie die Frau eines rüchlosen Mannes war und eine Menagerietochter ist, weshalb sie von Kindheit auf unter rehenben Zeren lebte.“

Ich gebe mir nur alle ersinnliche Mühe, an Otilie zu denken, wie früher. Seitdem Madame Laura meiner Linken Hand zu Ehren in Ohnmacht zu sinken so glück gewesen, muß ich immer an Madame Laura denken. Es fällt mir jetzt erst ein, daß Otilie von Kammabich auffallend mager war. Laura hat eine Figur wie die braune Bärdel, doch ganz in Weiß und Rot. Ihre Haut ist samt, sie hat auch etwas von Pfirsich-Blau. Das weiß Madame sehr wohl. Sie weiß überhaupt, daß sie schön ist. Sie müßte auch taub sein, wollte sie es nicht wissen, denn die saden Laffen sagen es ihr von früh bis Abend. Neulich, als ich mich im Französischen übte, wobei sie auch versuchte, heutzutage zu lernen, was sie durchaus nicht zustande bringt, fragte sie mich, wie „beau“ auf deutsch genannt werde. Ich sagte, sie bezöge diese Frage auf den Esbären, vor dessen Käfig wir just standen, und antwortete: „Jeau — Pelz.“ Wie konnte ich anders? Nachher, als wir aus der Wude zum Essen gehen wollten, rief sie mir zu: „Antoine, Sie mir geb' den Parafol, ohne das der Sonn' mich verbrenn' mein Fell!“ Da war sie so schön, wie sie das sagte, daß ich ihr am liebsten auf offener Straße zu Füßen gestürzt wäre! Aber ich hütelte mich wohl.“

Versammlungen und Vereine.

Bunzlau. Wahlverein. Montag, den 20. Juli, abends 8 Uhr: Bezirksführerversammlung im „Deutschen Reich“. Wichtige Besprechung.

Glogau. Wahlverein. Sonntag, den 28. Juli: Volkswachtagung, Flugblattverbreitung. Materialausgabe. Sonnabend, den 27. Juli, abends 7 1/2 Uhr, bei Schärer.

Goldberg. Transportarbeiter. Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im „Neuen Hause“.

Piegnitz. Deutscher Holzarbeiterverband. Sonntag, den 28. Juli, vormittags 8 Uhr: Zusammenkunft aller Vertrauensmänner, Verwaltungspersonen und sonstiger Kollegen, die Interesse an der weiteren Entwicklung unserer Zahlstelle haben.

Piegnitz. Bauarbeiter-Kommission. Sonntag, den 28. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr: Sitzung.

Piegnitz. Gewerkschaftskartell. Sonntag, den 28. Juli, vormittags 9 Uhr: Gemeinsame Sitzung des Vorstandes, der Vereinsvorsitzenden und des Festausschusses. Stellungnahme zum Gewerkschaftsfest.

Piegnitz. Fabrikarbeiter. Sonntag, den 28. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr: Versammlung.

Meiße. Wahlverein. Sonnabend, den 27. Juli: Feiernabend vom Bildungsausschuss. Montag, den 20. Juli, abends 8 Uhr: Versammlung. Redner: Genosse Scholich. Die Mitgliedsbücher

werden wieder zurückgegeben. Diejenigen Genossen, die ihre Bücher noch nicht abgegeben haben, werden ersucht, dieselben mit in die Versammlung zu bringen.

Neustadt. Wahlverein. Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung. Das neue Organisationsstatut und die Reorganisation der Partei. Red.: G. Scholich.

Prütwitzdorf. Wahlverein. Sonntag, den 28. Juli: Versammlung bei W. Alt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Prohl-Landeshut. 2. Bericht über die Abrechnung des 2. Quartals. 3. Verschiedenes.

Müsten. Wahlverein. Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Gasthaus zu Nieder-Müsten. Tagesordnung: Vorstandswahl.

Strehlen. Volksversammlung. Sonntag, den 28. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Herden.

Zabrze. Wahlverein. Sonntag, den 28. Juli, nachmittags 3 Uhr: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahlen. 3. Kreis-Konferenz. 4. Bildungsausschuss. — Mitgliedsbuch legitimiert.

Konjum- u. Sparverein „Vorwärts“ für Breslau und Umgegend. Hauptlager Dübentstraße 74, Fern-lau: Leubnitzstraße 33, Wärenstraße 28, Berlinerstraße 46, Oststraße 3, Gräblichenerstraße 48, Wildenbruchstraße 19, Werfelstraße 5, Vorwerkstraße 61, Kreuzburaerstraße 15, Kleine Scheit-

nigerstraße 16, Deutsch-Villa, Dyhernfurthstraße 1a, Ströbel, Berichtskreisam, Kohlenlager in Breslau Neue Tauengienstraße 11. Eintrittsgeld 50 Pf.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. August vergißt, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsfirma mitzugeben:

Bisherige Wohnung

Wo wohnen Sie nach dem 1. August?

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu setzen:

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Lieblich's Etablissement
Heute Freitag:
Siebenter rauchreicher Abend.
„Es tut sich was“
Grosse Ausstattungs-Revue in 3 Akten von
Henry Bender.
Anfang 8 Uhr. 694
Im Garten: Militär-Konzert.

Viktoria-Theater
Gastspiel: „Folies Caprice“
(Berlins) 700
„Nr. 14“
1 Solotest
Ein lediger Ehemann
Anfang 8 Uhr. Sonst gültig.

Zeltgarten
Dir.: L. Romant. — Tel. 2077.
12
Attraktionen
Ein beispielloser Erfolg!
Unter anderem:
Willini le Masqué
Zauberkünstler
10 Jahre mit der Maske.
Jeder Besucher
erhält ein Geschenk!!
Drascher Duo
die Zimfiedler.
6 Tornados
Tänzer-Ensemble.
Willy Melbryck
der englische Spion
mit die anderen weltüblichen
Spezialitäten.
Entree **30 Pfg.**

Palmengarten
Täglich: 682
Freikonzert.

**Amerik. Brillant
Glanz Stärke**
mit **FRITZ SCHULZ** von **Schulz**
dieser **Akt. Ges.** **LEIPZIG** **marke**
Globus
gibt die
**schönste
Plättwäsche**
5270/2

Blaue Arbeits-Anzüge
Satz, fertig oder grob,
u. Hose, garnat, wasser-
echt und dazugehörig.
Dual I 4.50 (Hemd)
II 4.50 (Hose)
III 5.50 (Satz)
IV 4.50, Pa. Leder
V 7.00 „ „
VI 8.50 „ „
Satz oder Teile die Hälfte
Preis bei Groskauf.
Nicht zusammen mit
sonstigen Sachen.
Bekanntmachung: Grob-
anzüge: Bestimmung und Schweißnähte.
Bekanntmachung: Erhaltene Robat.

Gustav Kuanerhase
Breslau I, Neumarkt 45, n. u. l. E.
Jeder Besuch bringt neue Kunden.
D. 4.

Frauen u. Mädchen
Sinnen sich zu besserer Damen-Reinlichkeit
melken. [750] Wärenstraße 42.

Feinste Speisekartoffeln
Kaiserkrone 6/25
10 Pfd. nur 45 Pfg.
Hermann Scholz, Böttnerstr. 9

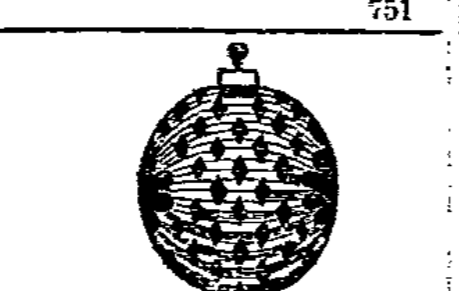
**Ihren
Alter**
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebrücke

**Anzüge, Ueberzieher,
Bettbezüge und Inletts**
Damen-garderobe verkauft billig [246]
Leihamt, Altbüßersstr. 17, l.

Zigarren
5, 6, 7 1/2, 8, 10 Pfg.
Zigaretten
in grosser Auswahl, empfiehlt
Oskar Rudolph
Neudorfstrasse 58.

Möbel
Wohnungseinrichtungen u. einzelne
Stücke, nur gute Qualitäten, er-
hält jeder 744
Mitte Stunden ohne Anzahlung.
auf Kredit
bei ganz geringen Ein- und Ab-
zahlungen sowie billige Preise
nur im großen
Möbel-Spezialhaus
von
M. Eisinger
jetzt nur
Friedr.-Wilhelmstr. 30, l.
nahe am Bachthor.

**Stores
Gardinen**
kauft man ein
vorteilhaft bei
Julius Fein
vis-à-vis Kissling
Junkerstr.
14
751



Fahnen von 5 Pfg. bis
2 Mk. p. Stück,
Champions von 5 Pfg. bis
1.50 Mk. p. St.,
Bälle, Reifen, Tennis-schläger,
Botanikerkomplett,
Schmetterlingreue, Spazierstöcke,
Schubkarren, Leiterwagen, Kasten-
wagen, Schaufeln, Sandformen,
Pferde, Reithen, Blaseohre,
Sportwagen, Broilföhrchen,
Eimer, Greifstangen, Trompeten,
Trommeln, sowie alle
: **Spielwaren** oder :
Praktische Geschenke
für Kinder, Damen u. Herren
zu Kinderfest, Schulfeier, etc.
Vereinsvergängen. [761]
Engroslager größten Stills für
Wiederverkäufer, Händler,
Pausterei usw.

Alfred Scholz
Breslau I, Kupferschmiedestr. 1.

Ballhaus Neue Welt, Pöpelwitz.
Jeden Sonnabend u. Sonntag:
Groß. Garten-Konzert
Italienische Nacht. Kinderfest etc.
Stown Drolly. Tanz im Dorfkreisdam. Eisbeineßen.
Entree frei. Sonnabend: Anfang 6 Uhr. [761] K. Mikulic.

Haynau i. Schl.
Sonntag, den 28. Juli 1912, im Gasthof zum „goldenen Löwen“:
Zweites Bezirks-Sänger-Fest
des Bez. Piegnitz, Gau Schellen, des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes,
Anfänger- und Fortgeschritten, aufgef. v. d. Stadter, u. d. Sängerverein des
Bez. Mü. d. Kreis nach. 4 Uhr. Nach d. Konzert Tanz im „Leinen“ und
„Reichthümer“. Eintrittskarten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. [647]
Programm mit Beizeiten 10 Pfg. Der Bezirksvorstand.

Drei Berge, Haynau. Sonntag, den 28. Juli 1912:
Grosser öffentl. Tanz.
63 tabel ergebenst G. Berger.

Beuthen O.-S.
2-3 tüchtige Drechslergesellen finden dauernde Beschäftigung
bei hohen Lohn bei
Paul Schneider, Drechlerei mit elektrischem Betrieb,
Beuthen O.-S., Kaiserstraße 31. 757

Extra billiges Angebot! 760
Von Sonnabend, den 27., bis Montag, den 20. d. Mt.:
Kakao per Pfund nur 72 Pfennige.
Alfred Haupt, Dömitz.

**Anzüge chic und
modern**
in grösster Auswahl 749
15 Mk. 18 Mk. 20 Mk. 25
Hermann Friedländer
Inhaber: Siegfried Benjamin
Albrechtsstr. 11, Eingang auch Magdalenenpl.

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein großes Lager von
Schuhen 4611
in
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
zu staunend billigen Preisen.
Martha Christmann, Geschäfts-
Auguste Koch, führerin.
36 Scheitnigerstraße 36
Bitte genau auf Firma zu achten.

**Haus- u. Küchengeräte sowie kompl.
Einrichtungen, Werkzeuge für Maurer,
Zimmerer und Tischler**
kaufen Sie reell und billig bei
Paul Hauschild jr., 7930
Eisenwarenhandlung,
102 Friedrich-Wilhelmstrasse 102.

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau
Museumplatz 4
empfiehlt feinst. Tabake zur Zigarrenfabrikation zu billigen Preisen. [6491,2]

Frisch. Wildschwein Pfd. 50 Pf.
Jung Hirschfleisch Pfd. v. 30 Pf.
Derbes Rehfleisch Pfd. 50 Pf.
G. Valentin, Neumarkt 2.

Für 287 Mk.
komplette Einrichtung, bestehend aus Wohn-
zimmer, Schlafzimmer und mehrerer Küche-
teile. Ein. Kuch. form. 410 Mk. Küche-
zimer 42 Mk. Schrank 26 Mk. Bett-
zimer 33 Mk. Spiegel, geschl. 10 Mk. Koffert
1.50 Mk. Tisch, Schloß, Sofa mit Rücken,
Sofa, Tisch, Stuhl 12.50 Mk. u. u. u. u.
wirklich reell und billig
Siegfried Brieger
Kupferschmiedestr. 24.
Ggr. 1859. — Tel. 9177. 552
Zahlung nach Vereinbarung!

Gestohlen
Hilf ist meine „Spezialität“
**Jeder
Herrenhut 195**
Reif u. weich, hochmodern,
guter Fils 762
Herren-Deckel-Mützen 95
breite Form
Gut-Niederlage
Schmiedebrücke 17/18
Hilfale Albalbertstr. 6.

Eröffnung
Sonnabend, den 27. Juli 730
Kaufhaus Westend
Inh.: H. Gutstadt **Frankfurterstr. 60**
Telephon 11987 **Eckhaus**
Vorteilhafteste Bezugsquelle für
sämtl. Artikel der Warenhausbranche.
Gratis-Zugabe
praktischer Reklame-Artikel.
Jeder Käufer erhält eine Rabatt-
Spar-Karte im Barwerte von 20 Pf.
gratis, ferner Ausgabe von roten
und grünen Rabatt-Marken.
Zwecks Einführung der Firma
sind die Preise besonders billig berechnet.
Besonderer Wert wird auf gute Ware
und durchaus reelle Bedienung gelegt.
Spezial-Artikel: Kleidertoffe, Leinen und
Bekleidungsstücke, Arbeiter-Garderobe,
Strick-Garne, Kurz-Waren, Schneiderei-Artikel.

Mit Rucksack u. Wanderstab
von **Jürgen Brand.**
Eine Anleitung beim Wandern, sowie Spiele im Freien.
Preis **20 Pfg.**
Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung G.m.b.H.

**Praktisches
Geschäftshandbuch**
für Handwerker, Gewerbe-
und Geschäftstreibende.
Von Gustav Koepper.
Ein zuverlässiger Ratgeber bei Ge-
schäftsvorfällen, sowie schriftlichen
Arbeiten und Rechtsangelegenheiten
aller Art. Briefmuster für Handel
und Gewerbe und den Verkehr mit
Behörden und Gerichten.
Das Werk hat Lexikon-Format, 444 Seiten
Text, und ist sehr solid und elegant gebunden.
Preis 3.00 Mk.
Nach Auswärts: I. Zone 25 Pf., II. Zone 50 Pf. Porto.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung „Volkswacht“ G.m.b.H.

Die Fürsorgeerziehung Minderjähriger.

Am 25. und 26. Juni hat in Dresden ein Allgemeines Reichstages Fürsorgeerziehungstag stattgefunden. Auf demselben wurde unter anderem folgende Resolution dem Reichsausschuß des Allgemeinen Fürsorgeerziehungstages zur weiteren Beratung übergeben:

„Der Allgemeine Fürsorgeerziehungstag beschließt unter Bezugnahme auf die Verhandlungen über den Anknüpfungspunkt der Erziehung und dessen Verwirklichung, den Herrn Reichsminister zu bitten, eine Kommission zu berufen, der die Aufgabe gestellt wird, den Vorschlag zu einem Reichsgesetz über die Erziehung zu beraten und diesen dem Herrn Reichsminister vorzulegen. Der Allgemeine Fürsorgeerziehungstag hält es für notwendig, daß in dieser Kommission außer Verwaltungsbeamten und Richtern auch einige in der Fürsorgeerziehung erfahrene Pädagogen und Mediziner berufen werden.“

Mit Recht erwähnt der „Vorwärts“ im Anschluß an den Bericht des zweiten Verhandlungstages, daß wie ein roter Faden die bewußtlos aufgestellte Behauptung, „Zucht, wie viel Gutes die preussische Fürsorgeerziehung geleistet hat“, durchgezogen habe. Daß unter solchen Umständen der Kaiser Hof, Sr. Majestät in Schlesiens, von den Behörden noch mehr Freiheit in Bezug auf Anwendung von Strafen erbat, ist weiter nicht verwunderlich, aber doch beachtenswert. In dieser Beziehung dürfte aber von den Fürsorgeerziehungsanstalten schon mehr wie zu viel des Guten — namentlich in Bezug auf Prügeln — geübt worden sein. In welcher Weise diese Anstalten schon jetzt das Recht haben, Strafen anzuwenden, geht unter anderem aus dem Reglement der Fürsorgeerziehungsanstalt Moritzburg bei Jena hervor. Dort sind auch körperliche Züchtigungen für weibliche Minderjährige vorgesehen. Allerdings sollen sie nur in den allerdringendsten Fällen und nur in Gegenwart der Oberin oder ihrer Vertreterin vorgenommen werden. Die körperliche Züchtigung soll mittels Rohrstock von nicht mehr als einem Zentimeter Durchmesser mit höchstens zehn Schlägen, die auf den Rücken versetzt werden, erfolgen. Bei den körperlich Kranken oder schwächlichen Minderjährigen ist vor Verhängung der Anstaltsarzt zu hören. Dazu kommen noch Arreststrafen, Rostschmückerung usw. in Betracht.

Der Fürsorgeerziehung müssen auch unsere Frauen die nötige Beachtung zuteil werden. Wenn doch die Zahl der im Jahre 1910 in Preußen der Fürsorgeerziehung Ueberwiesenen 8733, wobei das weibliche Geschlecht überwiegt. Im Jahre vorher waren 725 Minderjährige weniger in Fürsorgeerziehung. Die Zunahme soll hauptsächlich die Landkreise beiderlei Geschlechts und die unzüchtigen schulentlassenen Mädchen betreffen. Aus der Ueberblick über die Beschäftigung vor der Ueberweisung geht hervor, daß über die Hälfte aller schulentlassenen weiblichen Personen mit der Verrichtung häuslicher Dienste beschäftigt war. Auch von den Fabrikarbeiterinnen, Zigarrenarbeiterinnen wurden viele der Fürsorgeerziehungsanstalt überwiesen. Bei den mehrfach gezahlten niedrigen Löhnen kann sehr leicht ein Mädchen auf Abwege geraten und dann winkt alsbald die Fürsorgeerziehung. Wachen sich — so heißt es in einem Ministerialerlaß vom Jahre 1902 — minderjährige Personen der gewerbmäßigen Unzucht verdächtig, so ist an die Eltern oder Vormünder die Aufforderung zu richten, dem unzüchtigen Treiben Einhalt zu tun. Weist die Aufforderung erfolglos, so ist gegen Minderjährige unter 18

Jahren Fürsorgeerziehung zu beantragen. Die Erfahrung lehrt nun, daß die Behörden mit Stellung des Antrages auf Unterbringung in Fürsorgeerziehung sehr schnell bei der Hand sind und man mitunter sogar der Witwe ihr letztes Kind wegnimmt. Eine untere Grenze für das Lebensalter ist nicht geschaffen, die Minderjährigen also auch unter 6 Jahre alt sein. Die Ueberweisung zur Fürsorgeerziehung findet nur statt: wenn die Minderjährige durch schuldhaftes Verhalten der Eltern in Gefahr geraten, zu verwahrlosen. Ein schuldhaftes Verhalten liegt vor, wenn das geistige und leibliche Wohl des Kindes dadurch gefährdet wird, daß der Vater oder die Mutter das Recht der Sorge für die Person mißbraucht, das Kind vernachlässigt oder sich eines ehrlosen und unzüchtigen Verhaltens schuldig macht. Ferner: Wenn Minderjährige strafbare Handlungen begangen, ferner ohne ein Verschulden der Eltern verwahrlosten und die erzieherische Einwirkung der Eltern oder sonstigen Erzieher oder der Schule nicht ausreichen, um ein völliges sittliches Verderben der Minderjährigen zu verhüten. Unter „Verwahrlosung“ ist nicht nur die sittliche, sondern auch die geistige und körperliche zu verstehen, also alle Fälle, in denen Eltern ihre Kinder mißhandeln, ihnen die körperliche Pflege verweigern, sie zu überanstrengenden, der leiblichen und geistigen Entwicklung schädlicher Arbeiten zwingen, sie zu häufig vom Schulbesuch abhalten, wenn der Vater oder die Mutter der Trunksucht, Vandalerei, Velleität, des Diebstahls, der Gewerksamkeit, Missethaten oder eines anderen ehrlosen Verhaltens sich schuldig machen. Unter Minderjährige, die sich der erzieherischen Einwirkung der Eltern entziehen, sind solche zu verstehen, die sich der Aufsicht der Eltern und Erzieher nicht allein entziehen, sondern sich ihr auch widersetzen, gegen deren Willen in schlechter Gesellschaft sich bewegen, wo sie Anreizung zum tierischen Leben und zur Vergeßung von Straftaten finden, weibliche Minderjährige, die der Gewerksamkeit sich ergeben haben oder ihr zu verfallen drohen.

Die Fürsorgeerziehung wird vom Vormundschaftsgericht angeordnet. Anträge sind zu stellen in Landkreisen vom Landrat, Amtshauptmann, Bezirksdirektor usw., in Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern vom Magistrat bzw. Polizeibehörde. Vorher ist der Geistliche, Lehrer, Gemeindevorstand gütlich zu hören. Ebenso sollen die Eltern, der gesetzliche Vertreter (Vormund) des Minderjährigen gehört werden. Auch können Eltern selbst Anträge auf Unterbringung des Kindes in Fürsorgeerziehung stellen. Ehe man einen solchen Antrag stellt, soll man sich die Sache aber sehr reiflich überlegen. Ist einmal ein Kind der Fürsorgeerziehung überwiesen, dann steht es unter der Gewalt des Landeshauptmanns der betreffenden Provinz, und dieser kann darauf bestehen, daß das Kind bis zum 21. Jahre in Fürsorgeerziehung bleibt. Da im allgemeinen von einer Besserung in der Fürsorgeerziehung nicht gerechnet werden kann, vielfach die Kinder, namentlich wenn sie in Lehrstellen oder im Gesindeamt untergebracht, erheblich ausgenutzt werden, so möge man sein Augenmerk mit darauf richten, die Kinder vor der Fürsorgeerziehung zu bewahren. Hier können unsere Frauen wirksam mit eingreifen, indem sie immer mehr die Forderungen mit erheben, als Vormund oder in der Gemeindegewaltspflege mit verwendet zu werden. Gesetzlich zulässig ist dies; hoffentlich wird zum Wohle unserer Minderjährigen davon immer mehr Gebrauch gemacht.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. Juli

Eine Mühe für die „Gerichtszeitung“.

Die anerkennenden Worte, welche die „Breslauer Gerichtszeitung“ über unser Gewerkschaftsfest äußerte, haben dem Hauptorgan der polnischen Schnapphähne so in die Seele geschnitten, daß es sich noch einmal gegen dieses treulose bürgerliche Blatt wendet. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

„Bürgerliche Förderer der Sozialdemokratie. Wir haben uns bereits mit der Haltung der Breslauer Polizei gegenüber dem dortigen Gewerkschaftsfest beschäftigt, und wollen auf diese Seite der Angelegenheit heute nicht zurückkommen. Dagegen möchten wir doch ein kurzes Wort zu der Art sagen, wie in bürgerlichen Blättern solche sozialdemokratischen Unternehmungen noch verherrlicht werden. Die Breslauer „Gerichtszeitung“, die jedenfalls schwerlich als sozialdemokratisches Blatt gelten will, brachte einen langen Artikel zur Verherrlichung jenes Gewerkschaftsfestes. Ueberdies war die Schilderung: „Zum Ruhme der deutschen Arbeit“. In ihr wurde das Fest „ein großartiges Schauspiel von glänzendem kulturhistorischem Gepräge“ genannt, und es wurde in einer langen begeisterten Darstellung der Feste gesagt, daß „fast ganz (!) Breslau den Gewerkschaftlern ausgehört“ habe, und daß „auch aus bürgerlichen Kreisen und von bürgerlichen Männern Mienen auf den Festen herabgesehen“.

Man konnte es allenfalls verstehen, wenn Zeitungen, die überhaupt keinen ausgeprochenen Charakter haben, über solche sozialdemokratischen Feste mit einer gewissen Neutralität in angemessenen Rahmen berichten. Wenn aber sozialdemokratische Blätter so direkt verherrlichen, dann ist das doch ein bedauerliches Zeugnis für die Unreife weiter immerhin noch bürgerlicher Kreise. Darüber viele Worte zu verlieren, hätte allerdings kaum Zweck. Wir möchten nur diesen Verherrlicheren der Unionspartei zu Gemüte führen, daß auch ihnen ein solches Zeugnis der Sozialdemokratie wenn es durch eine derartige fürsichtige Forderung von Seiten bürgerlicher Kreise zu Machtschancen helfe, die Bedenken präferieren würde; und sie würden dann ihre eigene Torheit mit Zins und Zinseszinsen bezahlen müssen!“

Ja, das wird dann ganz schrecklich werden. Umso mehr als in Liegnitz, Zauer, Freiburg, Neumarkt und vielen anderen Orten jetzt solche politisch genehmigte „Revolutionsparaden“ stattfinden.

Forderungen der Berufsfeuerwehrmänner.

Die im Verbands der Gemeinde- und Staatsarbeiter organisierten Berufsfeuerwehrmänner haben durch ihre Organisation der Reichsregierung eine Eingabe unterbreitet, worin sie um gesetzliche Bestimmungen über die Dauer des Wachdienstes und eine Wertung der Dienzeit bei Pensionierung ersuchen. Diese nur zu berechtigten Forderungen ließe sich vom Reichstage deshalb leicht in die Tat umsetzen, als zur Zeit das Dienst-Unfall-Fürsorgegesetz der Beratung unterliegt, wonach den bei Rettung von Personen und Inventar aus Feuers- oder Wassergefahr Schaden Erleidenden eine besondere Fürsorge zugesichert werden soll. Eine Angliederung solcher Personen an die Reichsversicherung war, nach den Erklärungen des Staatssekretärs, bei Beratung dieser Materie im Reichstage, nicht durchführbar, weshalb dieses Gesetz in Aussicht gestellt wurde.

Die bei den Berufsfeuerwehren beschäftigten Personen bilden heute eine Sonderklasse der Erwerbstätigen. Während sie nur in einzelnen Städten als Beamte gelten, stehen sie in den weitaus meisten Fällen im Privatleistungsvertrag, und dabei außerhalb der sonst für Berufsarbeiter gültigen Gesetze. Dieser Mangel des gesetzlichen Schutzes hat nun den Anlaß geboten, bei vorliegender Gesetzesmaterie die Forderung des zünftigen Wachdienstes mit darauf folgender zünftiger Pause zu erheben. In dieser

Aus aller Welt.

Die englischen Hygieniker in Berlin.

Das Royal Institute of Public Health, die angesehenste und größte Korporation für englische Gesundheitspflege, trat am Donnerstag im Plenarsitzungsaal des Herrenhauses zu seiner 12. Jahresversammlung zusammen. Das Institut taute diesmal am ersten Male außerhalb Englands. Die Eröffnungssitzung hatte den Saal des Herrenhauses mit einem illustrierten Publikum gefüllt, und die roten velvetbrannten Talare der englischen Lordmayors mit den blauen Talaren der englischen Stadtverordnetenvorsitzer und den schwarzen Talaren der Universitätsprofessoren boten mit den hellen Sommerkostümen der Damen, den ordensähnlichen Uniformen der englischen und deutschen Sanitätsbeamten ein farbenprächtiges Bild. Der Präsident der Schule für Tropenmedizin in Liverpool Sir William Leaver eröffnete in seiner Eigenschaft als Präsident der letzten Jahresversammlung die Verhandlungen und gab unter lebhaften Beifallsbegeisterungen der Hoffnung Ausdruck, daß alle Differenzen und alle Mißverständnisse zwischen England und Deutschland in der nächsten Zeit beseitigt werden. Er gab dann einen Ueberblick über die Aufgaben des Kongresses der nächsten Tage und wies die Verdienste Robert Kochs um die Gesundheitspflege der Menschheit. Sodann gab Direktor Smith bekannt, daß der Generalkommandant der Armee Professor Dr. v. Schjerning und Wirtl. Geh. Obermedizinalrat Professor Dr. Kirchner zu Ehrenmitgliedern des Instituts ernannt worden seien und überreichte ihnen entsprechende Adressen. Im Namen des Berliner Ortskomitees beehrte Ministerialdirektor Professor Dr. Kirchner den Kongress und erinnerte an die großen Männer, die England auf dem Gebiet der Hygiene gestellt hat: William Saverby, den Entdecker des Miltkreislaufts, Edward Jenner, den Entdecker der Schutzpockenimpfung und Lord Lister, den Entdecker der antiseptischen Wundbehandlung. Die Deutschen haben es Robert Koch zu verdanken, wenn sie sich jetzt auf dem Gebiet der Hygiene anderen Völkern ebenbürtig an die Seite stellen können. Ruhe und Trost haben

ihre Schrecken verloren. Nur die Tuberkulose naht noch am Volk. Aber da verschwinden die Differenzen zwischen den Völkern beider Länder und wir werden auch auf diesem Gebiet wie auf allen anderen Schuttler an Schuttler zusammenarbeiten. Hier gibt es keine Grenzen und keine Verschiedenheit der Nationalität (Weisfall). — Vizepräsident Dr. Reichle hielt den Kongress im Namen der Stadt Berlin willkommen und nahm Berlin gegen den Vorwurf in Schutz, es sei auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft zurückgeblieben. Wenn zwei Millionen Menschen zusammenwohnen sollen, dann ist gefundenes Wasser und eine einwandfreie Kanalisation doch noch nötiger als das tiefe Verständnis für einen schönen Rembrandt. In Bezug auf Poesie ist Berlin in Deutschland voran. (Weisfall). Weiter sprach Prof. Dr. Lang für die akademischen Korporationen, Professor Dr. Joffe für die Technische Hochschule Charlottenburg, Professor Dr. Pilsbend für die medizinische Fakultät an der Berliner Universität und Geheimrat Sanitätsrat Dr. Stöter für die deutschen Ärzte. Nachdem dann der Professor der Medizin an der Universität Cambridge Sir Clifford Whitby im Namen der Engländer gedankt hatte, begannen die Sektionen ihre Beratungen. Ihre Arbeiten zerfallen in 6 verschiedene Gebiete: Staatsarzneikunde, Bakteriologie und vergleichende Path., Hygiene, Schiffs- und Schulhygiene, Schiff-, Militär- und Tropenhygiene und Städtebau, Architektur und Ingenieurwesen.

Eine bischöfliche Predigt gegen die Frauenmode.

Der Patriarch von Venedig, Kardinal Caballari, hielt am Peter-Paulstage eine (jetzt gedruckt erschienene) Aufsehen erregende Predigt über die moderne Frauentracht. Nach einigen einleitenden Worten heißt es in der Homilie: „Als der heilige Petrus an die Neubekehrten in den verschiedenen Provinzen des Römischen Reiches schrieb, sagte er zu ihnen: „Die Frauen sollen ein leuchtendes Zeugnis haben und sollen bedenken, daß ihre schönste Zier nicht in den Kleidern des Körpers, in dem Haarputz oder in Gold und Edelsteinen besteht, sondern in dem von Tugend und von Verdiensten strahlenden inneren Leben, welches allein sie dem Gott, dem zu gefallen sie sich bestreben müssen, lieb und angenehm machen kann.“ Könnte man in unseren Tagen so etwas sagen? Ihr seht ja, wie anders die Tracht ist, die so viele christliche Frauen heute tragen! Man braucht nur zu beobachten, wie sie sich kleiden, um zu erkennen, daß bei so vielen von ihnen auch nicht ein Krümchen der Keuschheit, mit welcher jene ersten Christinnen geschmückt waren, vorhanden ist. Heutzutage ist bei nicht wenigen Frauen die Schamlosigkeit in der Kleidung so weit ge-

drungen, daß sogar die Männer, selbst wenn sie nicht christlichen Zinn, sondern nur natürlichen Anstand besitzen, sich angeekelt fühlen. Sehen wir, so weit sich das hier hin läßt, auszunutzen, was man meint, wenn man sagt, eine Frau sei unanständig gekleidet.“

Wir verstehen darunter den Gebrauch solcher Kleider, welche die Arme und einen guten Teil der Brust unbedeckt lassen; bestenfalls sind sie an diesen Stellen mit Spitzen oder ganz dünnem Tüll garniert, so daß man meinen könnte, sie seien elegant gemacht, die krankhafte Neugier und die Unsterblichkeit der Männer noch mehr anzureizen. Wir verstehen darunter ferner jene Kleider, die so eng anliegen, daß sich bei der Frau, die sie trägt, wenn sie sich bewegt, alle Körperteile genau abzeichnen, so daß auch der letzte Rest natürlicher Scham schwindet. Ich glaube genug gesagt zu haben, um fragen zu können: Darf sich eine christliche Frau so kleiden? Wo ist die Scham bei den Frauen, die die moderne Tracht tragen? Erregt es nicht Überwältigung und Ekstase, wenn man sieht, wie gewisse Frauen in der Öffentlichkeit zu erscheinen wagen? Was bedeuten denn die unbedeckten Entblößungen, die unfeineren Bewegungen, die frechen Witz und die anderen Unmännlichkeiten, welchen die Frauen sich hingeben, anderes, als daß die Bescheidenheit von ihnen längst verbannt ist? Ich erkläre öffentlich, daß ich niemals gestatten werde, daß bei der heiligen Firmung in meinem Palaste unanständig gekleidete Frauen als Patinnen tätig sind oder auch nur als Zuschauerinnen dem Feste beizuwohnen. Ich bin dort in meinem Hause, und in meinem Hause habe ich ein Recht, Frauen, die die Heiligkeit des Sakraments nicht achten, zurückzuweisen.“

Sollten Frauen, die sich in der geschickten Weise kleiden, niemals von sinnhaften Gedanken befeuert werden? Sollte das immer nur bezweckliche Eitelkeit sein? O! nehmen wir nicht Schlichtheit und Engherzigkeit an, wo nicht einmal die Spur davon vorhanden ist. Die wahre Ursache der unfeineren Kleidung liegt in der Sinnlichkeit, die die Herzen tyrannisiert, die verführen und verführen will. Ich glaube deshalb nicht zu übertrieben, wenn ich sage, daß die Geschöpfe, die sich in der jetzt so beliebten unfeineren Weise kleiden, immer im Zustand der Sünde leben.“

Der Patriarch erklärte nun noch, daß die unfeiner gekleidete Frau überall, bei der Jugend wie bei den reiferen Männern, Verderben anrichte, und ruft die Familienväter zum Kampf auf, damit der gegenwärtigen Mode ein Ende bereitet werde.

Es werden herrlich viel Frauen, besonders der besitzenden Klasse und Besucherinnen von Festen in der Kleidung

Verfammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Sonabend, den 27. Juli:
Vorbereitung. Versammlung. Abends 8 1/2 Uhr im
Zimmer 3.
Montag, den 29. Juli:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.
Donnerstag, den 1. August:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.
Sozialdemokratischer Verein Breslau.
Distrikt 3 (Gräbischer Vorstadt, südlich).

Verlosung usw. Programme für 20 Wenig das Stück sind bei
den Bezirksführern und beim Distriktsführer zu haben.

Distrikt 18 (Innere Stadt, östlich).

Sonntag, den 28. Juli: Familien-Ausflug
nach Veive, in das Bendorische Gasthaus.
Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land):
Neumarkt.
Landdistrikt 4 (Rosenthal-Bechanow).
Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land):
Neumarkt.

funktionäre. 4. Die Abänderung der Kreisgeschäftsleitung. 5. Ver-
schiebung.

Table with 4 columns: Name, Price, Quantity, Total. Lists various goods and their prices.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Breslau.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Knauerhase, Ansbachgasse 15,
Neumarkt 25,
Geg. 1883 Albrechtstr.

Beuthen O.-S.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.
Lebensmittel-Konsum.
Bismarck, C., Friedrichstr. 8, Kronenstr. 2.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Trink 'n' Guter Social-Bevölkerung.
Schulz, Emil (Widener Edelbräu).

Arbeiter-Konfektion.

Neumann, W., C. D. 25, C. D. 25.
Bäckereien und Konditoreien.
Grade, Gustav, Ansbachgasse 40.

Herbräueren.

Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, C. D. m. l. f.
Bären- und Pflanz-Fabrikation.
Rittland, Hermann, Reichstr. 9.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Gründel, Rob., Langstr. 17, Rep.-Werkst.
Schmidt, G., C. D. 25, C. D. 25.
Fleischer u. Wurstfabrik.

Fruchtsyrup etc.

Cohn, Josef, Reiterstr. 26.
Galanterie- und Spielwaren.
Göbel, W., Waagstr. 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Wohl, Eugen,

Burgstr. 27.
Herrengard., Schuhwaren, Möbel.
Jablonski, S., C. D. 25, C. D. 25.

Holz- u. Korbhandlung.

Zeller, Carl, Knaufstr. 55.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Kollmann, Franz, Wilschtr. 14.

Kaufhäuser.

Bach, Arth., Ring 30.
Kinematograph.
Edison, Regl., Vorstr. 1, 1. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.

Grütter, Ernst, Dunastr. 23.
Rohde, Rob., Ring 5.
Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Manufakturwaren.

Casch, Albert, Reiterstr. 31.
Möbel- und Sarg-Magazin.
Schumann, Christian, Dunastr. 10/17.

Photographisches Atelier.

Dietrich, Alfred, Reiterstr. 7.
Schuhwaren und Schuhmacher.
Battig, Aug., Dunastr. 13.

Spielerei, Möbel, Polsterwaren.

Seidlich, H., Langstr. 2, Tel. 209.
Uhren und Goldwaren.
Schäfer, H., Reiterstr. 6.

Verkehrshandlung.

Seidel, Heinrich, Wilschtr. 4.
Zigarren, Zigaretten, Spielwaren.
Heger, G., Wilschtr. 4.

Bunzlau

Biergrossh., Limonad- u. Selterfabr.
Werkstatt, Hermann, Ober-Franzenstr.
Fleischerien u. Wurstfabriken.

Cosel

Bäckereien.
Zlatar, Franz, C. D. Nr. 32.
Fleischerien und Wurstfabriken.
Egner, Paul.

Dtsch.-Lissa, Stabelwitz.

Bäckereien.
Kleinmeyer, Arthur, Konjum-Bierant.

Brauereien und Restaurateure.

Folger, August, Preisastr. 21.
Polz, Heinrich, C. D. 25.
Weidner, Gustav, C. D. 25.

Eisen- und Fahrradhandlung.

Vinte, Paul, Preisastr. 27.
Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reiterstr. 10.

Fleischer u. Wurstfabrik.

Reber, Gustav, Preisastr. 17.
Humbel, Ernst, Preisastr. 2.
König, Adolf, C. D. 25.

Haus- und Küchengeräte.

Welsch, W., Preisastr. 11.
Kaufhaus.
Rausch, Paul, Preisastr. 19.

Kolonialwaren.

Bretschneider, W., Brunnenstr. 1.
Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Preisastr. 10.

Restaurateure.

Männer-Kränke (Reverend), M.-Feldstr.
Schuhwaren, Schuhmacher.
Zsche, Max, Preisastr. 18.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

Herrmann, Rudolf, Preisastr. 31.
Otto, Oskar, Preisastr. 31.
Weiss- und Wollwaren.

Wilsch, Joseph, Reichstr. 2.

Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Trink 'n' Guter Social-Bevölkerung.
Baker, Adolf, Reiterstr. 15.

Herren- und Knaben-Garderobe.

Graham, W., Preisastr. 52/53.
Korbmachen, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Wilschtr. 5.

Uhren u. Goldwaren, Optische Artikel.

Radisch, Rob., Preisastr. 21.
Zigarren u. Zigaretten.
Zisch, Hermann, Dunastr. 10.

Fleischer u. Wurstfabrik.

Hein, Georg, C. D. 25.
Glas- und Porzellanhandlung.
Grosz, Oswald, Ring 110.

Hüte, Mützen, Putz u. Wollwaren.

Seemann, Carl, Wilschtr. 1.
Kinematograph.
Metzger, J., C. D. 25.

Mühle und Bäckerei.

Weinhold, Friedr., C. D. 25.
Bäckereien.
Dersch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.

Gorkauer Sozial-Brauerei A.-G.
Haynau
Arbeitergarderobe, Schuhwaren.

Bäckereien.

Grub, Fr., C. D. 25.
Rosen, Wilhelm, C. D. 25.
Rohde, Rob., Ring 5.

Galanterie- u. Spielwaren.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.

Welsch, W., Preisastr. 11.
Kaufhaus.
Rausch, Paul, Preisastr. 19.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.

Reber, Gustav, Preisastr. 17.
Humbel, Ernst, Preisastr. 2.
König, Adolf, C. D. 25.

Leinen- u. Baumwollwaren.

Bogt, M., C. D. 25.
Restaurations- und Fruchtsyrup.
Wilsch, Carl, Preisastr. 40.

Schnitt- und Weisswaren.

Otto, Oskar, Preisastr. 31.
Postmann, Marie, Ring 19.
Schuhwaren.

Uhren- und Goldwaren.

Herrmann, Rudolf, Preisastr. 31.
Otto, Oskar, Preisastr. 31.
Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.

Hundsfeld

Fleischerien.
Dante, Gustav, Preisastr. 2.
Jauer
Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.

Fahrräder.

Gloß, J., Reiterstr. 15.
Herren- und Damenkonfektion.
Zipper, W., C. D. 25.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.

Dersch, Emil, Reiterstr. 1.
Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Dersch, Selma, W., Reiterstr. 1.

Photogr. Atelier u. Vergrößerungen.

Schulz, Alfred, Preisastr. 18.
Restaurateure.
Janz, Carl, Preisastr. 31.

Schuhwarenhaus.

Stiemle, Carl, C. D. 25.
Sellen, Parfümerien.
Rumler, Rudolf, C. D. 25.

Zigarren und Zigaretten.

Wilsch, Carl, Preisastr. 19.
Koberwitz.
Fleischer u. Wurstfabrik.

Klettendorf/Hartlieb

Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.
König, W., C. D. 25.
Fleischer u. Wurstfabrik.

Fleischer u. Wurstfabrik.

Radisch, Rob., Preisastr. 21.
Zigarren u. Zigaretten.
Zisch, Hermann, Dunastr. 10.

Kolonialwaren.

Michael, W., Klettendorf.
Restaurateure.
Janz, Carl, Preisastr. 31.

Schnittwaren, Kolonialwaren.

Conrad, Max, Preisastr. 1.
Schuhwaren und Schuhmacher.
Hilber, Paul, Wilschtr. 16.

Woll- u. Wollwaren, Arbeit-Garderob.

Welsch, W., Preisastr. 11.
Königshütte O.-S.
Anzeigebank und Restaurateure.

Liegnitz

Haurwitz, Ludwig, Franenstr. 9.
Bierbrauereien, Bier-Verleger.
Rul. Rütner's Nacht, Langstr. 3.

Buchdruck, Papier- u. Schreibwaren.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Uhren- und Goldwaren.

Herrmann, Rudolf, Preisastr. 31.
Otto, Oskar, Preisastr. 31.
Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.

Corsethaus.

Dreher, Siegfried, Franenstr. 2.
Drogen und Farben.
Carthaus, Traug., Dunastr. 25.

Eisen- und Stahlwaren.

Wilsch, Carl, Preisastr. 40.
Fahrräder, Nähmaschinen.
Gloß, J., Reiterstr. 15.

Fleischerien u. Wurstfabriken.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Galanterie- und Spielwaren.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Herren-Garderobe.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Hüte und Mützen.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Kaufhäuser.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Kinderwagen.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Manufakturwaren.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Möbel- und Sarg-Magazin.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Musik-Instrumente.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Obst- und Beeren-Weine.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Papier, Schreibwaren u. Zigarren.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Schirme, Kämme, Handtaschen.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Schuhwaren u. Schuhmacher.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Strumpfwärker.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Uhren und Goldwaren.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Wurstfabrik.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Zahn-Atelier.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Zigarren, Zigaretten.

Hilber, Paul, Wilschtr. 16.
Ruhner, Fr., Langstr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Gross-Leubusch

Bäckereien.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Fleischerien u. Wurstfabriken.

Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.
Schuhwaren und Schuhmacher.

Ludwigsdorf b. Oels.

Fleischer u. Wurstfabrik.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Gross-Mochern/Schmiedefeld.

Bäckerei und Konditorei.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Fleischerien u. Wurstfabriken.

Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.
Schuhwaren und Schuhmacher.

Neukirch

Fleischerien und Wurstfabriken.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Neumarkt

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.
Schuhwaren und Schuhmacher.

Restaurateure.

Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.
Schuhwaren und Schuhmacher.

Märzdorf/Steindorf.

Bäckereien.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Olaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Operau

Restaurateure.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Peisterwitz.

Bäckerei.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Saarau

Herren- und Arbeitergarderobe.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Kolonial- und Eisenwaren.

Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.
Putz-, Weiss- und Wollwaren.

Stoberau.

Fleischer u. Wurstfabrik.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Strobel

Fleischer u. Wurstfabrik.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Ehrlich, Kurt

Bäckerei.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Strehlen

Bier-Brauereien, Lagerbier-
Brauerei A.-G.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Jaeckel, Rob., Brauerei A.-G.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Kinematographen.

Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.
Kolonialwaren, Drogen, Zigarren.

Restaurateure.

Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.
Weisses Lamm, C. D. 25.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Trebnitz-Genossensch.-Brauerei

Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.
Drogenen.
Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammoph.

Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.
Herren- u. Knaben-Garderobe.

Kolonialwaren, Glas u. Porzellan.

Kobyl, Eduard, Gross-Leubusch.
Manufakturwaren, Garderobe.

Sonnabend, den 27. Juli 1912.

Jahresbericht

des

Sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land-Neumarkt)

über die Zeit vom 1. Juli 1911 — 1912.

Wiederum liegt ein Jahr aufopferungsvoller Parteiarbeit hinter uns, ein Jahr voll Sorgen und Mühen, aber auch ein Jahr der besten Erfolge. Trotz Mitleid und Junken, trotz aller schmerzlichen Verfolgungen sind wir im Landkreise ein gutes Stück vorwärts gekommen, und alle die Genossen, die an diesem Werke mitgearbeitet haben, können mit Stolz sagen, daß auch sie ihren Teil dazu beigetragen haben, um die schönen Erfolge zu erreichen. Gerade die Organisation im Landkreise stellte an die Opferwilligkeit und die Ausdauer eines jeden Mitgliedes große Anforderungen; aber dadurch ist es erst möglich geworden von einem Fortschritt zu sprechen. Gewiß, er könnte noch größer sein, wenn alle Distrikte so gearbeitet hätten, wie man es glücklicherweise von der größten Mehrzahl mit Stolz behaupten kann. Und die einzelnen Saunfleißigen schlossen sich in Zukunft besser, damit im nächsten Jahre noch ganz andere Erfolge zu verzeichnen sind.

Ueber den Stand der Bewegung gibt uns wohl die

Mitgliederzahl

den besten Aufschluß; zum Vergleich werden die letzten Geschäftsjahre angeführt. Bei der Zusammenkunft des Vereins Breslau-Land im Jahre 1907 waren im Landkreise 1250 Mitglieder vorhanden, in den darauffolgenden Jahren hatten wir Mitglieder:

1. April 1907	1250
1. Juli 1908	1741
1. Juli 1909	1587
1. Juli 1910	2454
1. Juli 1911	3247
1. Juli 1912	4026

Der geringe Rückgang von 1909, verursacht durch die große Arbeitslosigkeit im Baugewerbe, ist schon im folgenden Jahre mehr als doppelt ausgeglichen worden; aber für die Genossen im Landkreise gilt es, das bis jetzt unter vielen Mühen und Opfern Erreungene festzuhalten und auszubauen, denn harte Kämpfe um die politische Vorherrschaft im Wahlkreise stehen noch bevor.

Erfreulich ist die

Zunahme der weiblichen Mitglieder.

ein Zeichen, daß auch die Proletarierfrauen einsehen, welche Partei ihre Interessen am besten unterstützt. Im Jahre 1908 waren sehr wenig politisch organisierte Frauen vorhanden; erst von 1909 datiert ihr politisches Erwachen, als es im Jahre 1910 möglich war, eine Frau als Rednerin zu gewinnen. Da stieg die Zahl der weiblichen Mitglieder unausgesetzt, 1910 waren es 413, 1912 563 und am 30. Juni 1912 703.

Noch viele Frauen stehen uns noch fern, und Aufgabe der Funktionäre in den einzelnen Distrikten muß es sein, auch sie für unsere Sache zu gewinnen. Denn das eine steht fest, sobald eine Frau das Wesen des Sozialismus begriffen hat, hält sie mit größerer Ausdauer an der Sache fest als mancher Mann.

Die Volksmacht

hat im Berichtsjahre leider keine großen Erfolge zu verzeichnen. Zum Teil liegt dieses an den örtlichen Verhältnissen. Wohl hat eine Anzahl Genossen tüchtig agitiert; aber durch Verzug nach Breslau gingen viele Abonnenten verloren. Weiter draußen in den Dörfern ist die Frage der Rohstofffrage eine wichtige. Erstens sind die einzelnen Dörfer sehr weit von einander entfernt, sodas die Zeitungsträger bei Wind und Wetter meilenweite Wege zu machen hat; dann ist die Zahl derer, die die „Volksmacht“ hatten, oft recht spärlich. Denn so mancher fürchtet sich wegen seines Hauswirts oder sonst einer anderen Reaktionsperson im Dorfe die „Volksmacht“ zu lesen, andere wieder erhalten keine Wohnung. Auch die Frauen der „Volksmacht“-Abonnenten bekommen auf dem Dominium des „gnädigen Herrn“ keine Arbeit. Da nun der Lohn des Mannes nicht ausreicht und keine andere Beschäftigung sich findet, wird eben die „Volksmacht“ abbestellt. Auch die Korporateure werden oft drangsalariert, sodas in manchen Dörfern keiner den Mut hat, die Korporation zu übernehmen. Trotzdem sind gegen 4800 Leser im Kreise; doch müssen in Zukunft ständige Agitationen unternommen werden, damit die Zahl noch größer wird.

Die in wenigen Distrikten ständig abgehaltenen

Frauenabende

haben sich gut bewährt und viel dazu beigetragen, die Frau immer mehr zur Mitkämpferin heranzuziehen. Hoffentlich machen auch die Distrikte davon Gebrauch, die dieser Einrichtung noch fehl gegenüberstehen. Ist doch die Frau als Erzieherin unserer Jugend dazu berufen, schon den kleinen Proletarier von der großen Kulturbewegung des Sozialismus das Notwendige beizubringen. Die

Distriktversammlungen und Jahlabende

haben bei der politischen Lage im vergangenen Geschäftsjahre die Zahl von 274 erreicht. Es war nicht immer möglich, dem Wunsch der Genossen nachzukommen, einen Referenten für diese Versammlungen zu stellen. Doch soll für das nächste Geschäftsjahr eine Aenderung herbeigeführt werden und die nächste Generalversammlung am 28. Juli wird darüber endgültig zu entscheiden haben.

Auch die Zahl der

öffentlichen Versammlungen

ist überaus groß; nicht weniger als 119 sind abgehalten worden, zum Teil unter freiem Himmel. Das Erfreulichste ist wohl die Tatsache, daß es immer mehr gelingt, selbst in den schmerzhaftesten Wintern festen Fuß zu fassen, denn es finden sich doch noch rüchgratige Bauern, die den Sozialdemokraten ihre Wiesen oder den Hof zu einer Versammlung überlassen. Wohl war der Aerger der Dorfgewaltigen über den Zutritt groß, und man versuchte oft mit allen Mitteln, ihn zu beeinflussen, seine Zugabe zurückzuziehen. Was es auch manchmal möglich, diesen oder jenen umzustimmen, so hat sich in den meisten Fällen Ertrag finden lassen, und es konnte so eine ganze Anzahl neuer Mitglieder in den entlegensten Dörfern gewonnen werden. Die Zahl der Dörfer im Wahlkreise, wo wir noch keine Mitglieder haben, wird immer geringer, und hoffentlich wird es den Agitatoren in der nächsten Zeit möglich sein, auch in die letzten Hochburgen der Konservativen Proleten zu schlagen. Zugleich war aber auch die

Verteilung von Flugblättern

gut organisiert. So mancher Genosse hat unermüdet gearbeitet für unsere gute Sache. In einzelnen Distrikten war diese Arbeit bis in die geringsten Einzelheiten geregelt, und es ist vielfach musterhaft gearbeitet worden. Die Flugblätter sind im Berichtsjahre 323.000 Stück zur Verteilung gelangt. Diese Höhe stellt sich aus dem außerordentlich heftig geführten Wahlkampf, den unsere Partei in diesem Wahlkreise zu bestehen hatte. Da-

neben wurden auch noch 231.000 „Landboten“ verteilt. Dieser hat sich so eingebürgert, daß er überall ein gern gesehener Gast ist. Besonders in den Proletarierhütten wird der „Landboten“ verteilt freundlich aufgenommen. Daß so mancher Großbauer, Rittergutsbesitzer und ihre abhängigen Wirtschaftsinfluente alles Mögliche versuchen, um dieses „rote Gift“ von ihren Gutsplätzen fernzuhalten, versteht sich von selbst. Aber glücklicherweise haben diese Agrarier und ihre Trabanten keinen Erfolg. Es wurden noch 18.000 Exemplare des mit Recht beliebten Volkskalenders verteilt; er wird von den Landbewohnern als unentbehrlicher Ratgeber in vielen Fällen benutzt. Außerdem sind noch 4000 verschiedene Broschüren verteilt worden, besonders an die Frauen und Vertrauensleute, um es diesen zu ermöglichen, bei allen Gelegenheiten mit dem notwendigsten Wissen ausgerüstet zu sein. So durch die gründliche Vorbereitung des Kreises die übermühten Junken in ihrer behaglichen Ruhe gestört werden, so muß diesen Herren auch an dieser Stelle für ihre ungewollte Agitation für unsere Sache der beste Dank ausgesprochen werden. Sehr oft konnte man die Wahrnehmung machen, daß sie selbst dazu beigetragen haben, unsere Bewegung zu fördern. Hoffentlich sind diese Herren weiter so tätig, damit wir noch oft sagen können: „Es leben unsere Freunde, die Feinde!“ Vor allen Dingen sei der geschätzte Mitarbeiter einiger Amtsvoresher gedacht. So z. B. führt dem Amtsvoresher in Borne die größte Anerkennung für seine unerlöschlichen Grände beim Verbot des Versammlungen, dem Amtsvoresher in Malsch, der keine Genehmigung erteilte, weil er befürchtete, die bösen Ruten könnten sich in einem kleinen Dörfchen, dem Amtsvoresher in Witzschau, wo unaufersehbar ein Hauswirt erscheint, um seine Versammlungs-Zusage „Freiwirtschaft“ zurückzuziehen, ohne dieses Kapitel der unfreiwilligen Agitatoren in Beamtenstellung könnten wir ins Endlose verlängern, aber es mag genügen. Aber wir können nicht umhin, die Erinnerung an einen Mann wachzurufen, nämlich den Herrn Genbarmerie-Wachtmeister Kerschmer I in Deutsch-Lissa. Einmal hat ihm doch wirklichen Dank schuldig für seine ungewollte Agitation; sein Wirken für unsere Partei wird uns unvergesslich bleiben. Da konnten so manche Gemeindevorscher, Lehrer, Geistliche, beiderlei Glaubens, ohne nicht mit. Die preussische Justiz, die gegen uns einen außerordentlichen Scharsinn entwickelt, hat dem Herrn Richtermeister den Schmerz bereitet, weil seiner Anzeige gegen Scholich nicht zu folgen, sodas dieser Heher keine Gelegenheit erhielt, aus dem „Spundapf“ zu trinken. Aber Scholich, beinahe hätten wir vergessen, die Taten weiterer Männer gebührend zu würdigen, der beiden Landräte. Was wären wir wohl, ohne ihren Schutz und Weisland? Schühnen hätten beide ihre Hände über uns — oh, Pardou — über die Herren Amtsvoresher, und doch mußten sie es erleben, daß sie für ihr Wirken und Walken höheren Orts kein, aber auch gar kein Verdienst fanden. Das muß bitter sein; aber wer kann ändern. Hoffentlich sind die beiden Herren nicht betrübt und bleiben als unfreiwillige Helfer und Förderer unserer Sache noch lange auf ihren Posten.

Strafen und Kosten.

Doch wo so viel Schützer und Beschützer sind, kann es nicht ausbleiben, daß die Kosten für uns sehr hoch sind. Und so mußten wieder über 1000 Mark aus der Vereinskasse für Strafen und Prozeßkosten gezahlt werden. Genosse Kusche in Neumarkt wurde wegen Hausfriedensbruches bei der Stadtverordnetenwahl zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, Genosse Erwig in Arettern zweimal wegen Uebertretung des Preßgesetzes zu je 9 Mark Geldstrafe und wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu 20 Mark Geldstrafe. Wegen Wohltpastentischen erhielt Genosse Felle aus Oltschin fünf Wochen Gefängnis, eine Anzahl Bohlköpfer aus Fürrow, Malsch und Oltschin zum Teil recht hohe Geldstrafen. Die Genossen aus Bepelwitz veranstalteten einen Distriktsmaskenball; Kostenpunkt: 10 Mark Geldstrafe wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes. Und so geht es weiter in bunter Reihenfolge.

Doch auch diese Mittel sind ohne Erfolg. Wenn es auch noch schlimmer kommen sollte, als jetzt, so bleibt es doch dabei: Die Sozialdemokratie ist im Landkreise schon stark und eine Macht geworden, mit der alle Parteien rechnen müssen. Das haben am besten die Verurteilten.

Reichstagswahlen

bemieten; wo wir trotz der gehässigen Kampfesweise der Gegner in der Stimmzahl an die erste Stelle kamen. Was es auch nicht möglich, den Grafen Carmer auf dieser Höhe aus dem Sattel zu heben, so können wir auf die Erfolge mit Recht stolz sein, umso mehr, da sich alles gegen uns verschönten hatte, Mittel und Weisheit, vom Gemeindevorscher bis hinab zum jüngsten Nachwähler. Aber trotzdem konnten es diese Herren nicht hindern, daß sich fast überall unsere Stimmen vermehrt haben. Nur dem Dorfe Kammelitz bleibt der zweifelhafte Ruhm, das einzige Dorf von etwa 300 Dörfern zu sein, wo keine sozialdemokratische Stimme abgegeben wurde. Treiblich Wähler waren vorhanden und alle 30 wählten bei der Hauptwahl und der Stichwahl den Grafen Carmer. Natürlisch ist nicht zu behaupten, daß hier etwa der bekannte Druck die Abstimmung beeinflusste; die Hofsleute wählten als „freie Männer“ und ohne Zwang. Die Haltung einer Anzahl Wahlvoresher an den Wahltagen unserer Genossen gegenüber war echt konfessionell. Nicht nur, daß in einzelnen Wahllokale unsere Kontrolleure keinen Zutritt hatten, weil sie sich über ihre Eigenschaft als Reichstagswähler nicht genügend ausweisen konnten, nein, h'e'e Genossen wurden auch noch stellenweise geprügelt und mit Gewalt aus dem Wahllokal gebracht. Selbst dann, als manche Wahlvoresher auf ihre ungesetzlichen Gebahren von höherer Stelle aus aufmerknom gemacht wurden, gingen sie von dem eingeschlagenen Wege nicht ab. Ja, einige Wahlvoresher zielten noch die Genossen an, die ihre Rechte verteidigten, und zum Teil sehr hohe Gefängnisstrafen klieben nicht aus. Das Eingreifen der Gerechtigkeit ist auf den Rat von Breslau zurückzuführen, der seine Wahlvoresher dahin unterrichtete, daß sie sich von der Eigenschaft der Kontrolleure als Reichstagswähler genau überzeugen und sie aus dem Lokal weissen sollte, falls diese sich nicht gehöbig auswiesen. Es ist aber bezeichnend für den Landrat, daß er dann nach die Wahlvoresher aufforderte, Strafantrag zu stellen, und als er bei eintigen keinen Erfolg hatte, er selber den Strafantrag stellte. Doch in diesen Fällen wurde der Herr vom Gerichte abgewiesen, weil er zum Strafantrag nicht befugt war.

Nachfolgend führen wir noch einmal die Strafen auf, damit sie uns als Zeichen der Zeit für immer vor den Augen stehen:

1. Genosse Kachel aus Zimpel erhielt 3 Wochen Gefängnis, weil er angeblich den Wahlvoresher in Zimpel beleidigt haben sollte, als ihn dieser mit Gewalt aus dem Wahllokal bringen ließ. Das Urteil fällte die bekannte Jankammer.
2. Genosse Berger aus Arettern, der als Wahlkontrolleur in Clarenstrass amtiert, und dort von fanatischen Bauern arg bedrängt wurde, erhielt wegen tätlicher Bedrohung 1 Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur 4 Monate beantragt.
3. Der Genosse Goldbach aus Schmottsch wurde wegen Hausfriedensbruches zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, weil

er, trotz der Aufforderung des Wahlvoresheres das Lokal zu verlassen, im Wahllokal blieb.

4. Genosse August Bod aus Opperau erhielt wegen Beleidigung des Wahlvoresheres in Zwetbrodt 15 Mark Geldstrafe. Wegen zu geringer Strafe hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt.

5. Der Genosse Hüke aus Groß-Mochbern erhielt wegen Beleidigung des Wahlvoresheres in Groß-Mochbern 3 Mark Geldstrafe. Die Ferien-Strafkammer sprach den Sonnen frei.

6. Genosse Erwig in Arettern erhielt wegen Hausfriedensbruches 15 Mark Geldstrafe; die Strafe wurde von der Strafkammer bestätigt. Er ging, trotz Aufforderung des Wahlvoresheres, nicht hinter die im Lokale gespannte Schnur. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt.

7. Die Genossen Valentin, Kuske und Machner aus Gräschen sollen im Wahllokal in Reibnitz Hausfriedensbruch begangen haben. Hier hatte der Landrat Strafantrag gestellt, obwohl er dazu kein Recht hatte und deswegen wurden die Genossen freigesprochen.

8. Die Genossen Erwig in Arettern, Grunke und Lindner in Reibnitz sind wegen Hausfriedensbruches und Beleidigung, angeblich begangen im Wahllokal in Porankwitz, angeklagt; doch wegen Fehlens eines Zeugen wurde der Termin vertagt. Auch hier hat der Landrat Strafantrag gestellt: ob er Erfolg haben wird, ist unbestimmt.

9. Die Genossen Erwig und Langfeld in Arettern, Teubert in Hartlieb, Pauer und Ne-voll aus Koberwitz sollen am Hauptwahltag gemeinsame Hausfriedensbruch begangen, Erwig den Wahlvoresher und 2 Arbeiter beleidigt, Ne-voll noch einen einfachen Hausfriedensbruch. Erwig wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, Langfeld, Teubert, Pauer zu je 1 Monat und Ne-voll zu 1 Monat Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe.

Der Wahlvoresher genügte als Ausweis weder Legitimationskarte noch Wahlzettel; 20 bis 23 Arettern wählten die Hausdurchsuchung übernehmen und die Einbringlinge an die frische Luft befördern.

10. Genosse Wolff in Schönborn wurde wegen Beleidigung des Amtsherrn Mandel in Groß-Dibbern zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte ein Flugblatt veröffentlicht und wurde trotz gelungener Wahrheitsbemerkung bestraft.

Außerdem schwimmt aber noch eine ganze Anzahl Prozesse gegen unsere Genossen, so daß die Liste der Sünder noch bedeutend größer wird.

Kaum waren die Reichstagswahlen vorbei, so ging es von neuem in den Wahlkampf, denn in diesem Jahre mußten in 58 Landgemeinden die

Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung

vorgenommen werden. Trotzdem die Arbeiterschaft durch das Dreiklassenwahlrecht und die Bevorzugung des Grundbesitzes fast rechtlos gemacht ist, gelang es doch, die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher auf 52 zu erhöhen. Auch hier konnte man beobachten, daß nicht wenige der Gemeindevorsteher mit den einschlägigen Bestimmungen der Landgemeindegesezmung nicht vertraut waren. Trotz mancher Verluste erklärte der Kreisaußschuß, an dessen Spitze der Landrat steht, die Wahlen als gültig. Als in Groß-Tschansch ein geringer Verlust zur Kenntnis kam, wurde die Wahl sofort als ungültig erklärt. Hier waren stettlich 2 Sozialdemokraten gewählt worden. In dem Bestreben, die Genossen des Landkreises durch

wissenschaftliche Vorträge

und Lesen guter Bücher auf eine höhere geistige Stufe zu bringen, hat der Verein keine Mühe und Ausgaben gespart. Der Erfolg ist sehr zufriedenstellend. Die Benutzung der Bibliothek, an die aus der Vereinskasse 80 Mark im Jahre gezahlt wurden ist überaus rege; hoffentlich machen die Genossen des Landkreises noch mehr als bisher davon Gebrauch.

Die Genossin Waränderg aus Altona hielt 12, durch Lichtbilder ergänzte, Vorträge über die Verhütung von Frauenkrankheiten, die zum Teil so gut besucht waren, daß viele Zuhörer keinen Platz fanden. Nur dem Bürgermeister von Deutsch-Lissa blieb es vorbehalten, an diesem Vortrage etwas Anstößiges zu finden, und es hat keine Genehmigung erteilt. Erst der Regierungspräsident gab dem Genossen Scholich recht, daß hier gar keine Genehmigung notwendig war. Als Scholich in einer öffentlichen Versammlung das Verfallen des Herrn Bürgermeisters kritisierte, lief dieser schnell zum Stad, wurde aber abgewiesen. Die

Vereinsgeschäfte

wurden in 10 Vorstandssitzungen und 5 Generalversammlungen erledigt. Seit dem 1. April ist ein Genosse als Sekretär ange stellt, denn die immer größer werdende Zahl der Mitglieder bringt eine Unmenge Arbeiten mit sich, die nicht mehr nebenamtlich erledigt werden konnten.

Am 21. März tagte ein Bezirksparteitag, an dem die Genossen Klose-Groß-Mochbern, Meher, Bepelwitz, Sprigade-Malsch und die Genossin Blesch aus Bepelwitz delegiert wurden. Für die am selben Tage abgehaltene Konferenz der Kreislichen Bildungsausschüsse galten diese Delegierte ebenfalls als Vertreter des Landkreises. Am 16. Mai tagte eine Gemeindevorsteher-Konferenz, wo Genosse Neulich einen belehrenden Vortrag hielt über die Steuerfragen in den Landgemeinden. In Zukunft werden solche Konferenzen öfter abgehalten werden.

Die Zahl der Saalbesitzer, die uns ihre Lokale zur Verfügung stellen, wird täglich größer; doch müssen hier die Genossen noch viel mehr behilflich sein, bis auch der letzte Gastwirt mit uns Frieden geschlossen hat.

Daß bei der gewaltigen Belastung der Vereinskasse durch die Behörden, für Agitation, für Wahlen und anderes mehr keine großen Schätze gesammelt werden konnte, beweist nachfolgender Passenbericht. Bei der Reichstagswahl mußten wir sogar die Hilfe des Parteivorstandes anrufen, denn die Unkosten waren, trotz der Opferwilligkeit unserer Genossen im Landkreise, ungeheuer groß. Das ist jedenfalls ein neuer Beweis dafür, daß die Funktionäre auf eine geregelte Beitragszahlung halten müssen, damit wir für alle Kämpfe, die uns noch bevorstehen, gerüstet sind.

Vor allen Dingen gebührt ein Wort des Dankes und der Anerkennung den Männern und Frauen des Wahlkreises, die ihre ganze Kraft unselfishly für die Partei verwendet haben. Welche unfähige Mühe und Arbeit, Aerger und Verdrus die Agitation auf dem Lande verursacht, kann nur der wissen, der die Verhältnisse genauer kennt. Darum habt Dank für eure Arbeit, ihr Proletarier, ob jung, ob alt, und auch ihr Frauen, mürrt nicht, wenn der Mann hinaus muß aufs Land, um neue Kämpfe zu werden und Aufklärung zu schaffen.

Doch wir kennen kein Ausruhen. Ein kurzes Kosen nur zum Sammeln neuer Kräfte, ein Kurzstich auf das Gerüst, und dann unsere Blic wieder aufs Ziel gelenkt. Und wenn der Ruf an euch ergeht, ihr Arbeiter und Genossen vom Land, in den Fabriken und Werkstätten: Stretliche vor, dann geht von neuem, daß es euch ernst ist mit der Sache. Nicht eher wollen wir ruhen, bis das erfüllt ist: Unser die Welt, trotz alledem: Soeh der Sozialismus!

Abrechnung über das Jahr 1911/12.

Table with 2 columns: Cinnahmen (Income) and Ausgaben (Expenditure). Lists various items like 'Besand vom 30. Juni 1911' and their respective amounts.

Table with 2 columns: Ausgaben (Expenditure) and Cinnahmen (Income). Lists items like 'Für Parteivorstand' and 'Agitationsskizzen'.

Robert Hermann, Kassierer. Revidiert und mit den Helgen übereinstimmend befunden.

Abrechnung über den Wahlfonds für das Jahr 1911/12.

Table with 2 columns: Cinnahme (Income) and Ausgaben (Expenditure). Lists items like 'Besand vom 30. Juni 1911' and 'Wahlhelfer'.

5. Verbandstag der Tapezierer und verwandter Berufsgenossen.

Köln, 24. Juli. Dritter Verhandlungstag.

Main text of the tapestry workers' meeting. Discusses the central office's decision, the status of the workers' union, and the future of the profession.

Ursachen und Verhütung der Berufskrankheiten im Tapezierergewerbe

Text discussing the causes and prevention of occupational diseases in the tapestry trade, mentioning dust and ventilation.

8. In jeder Werkstatt ist genügendes Waschgelegenheit zu beschaffen. 9. Die Werkstätten sind täglich naß zu reinigen...

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Text regarding political and social issues in Silesia, Posen, and neighboring regions, mentioning local officials and workers.

Text mentioning 'Mitteln in der Nacht dürfen Offiziere unter Vorantritt der Musik durch die Straßen der Stadt marschieren...'.

Text mentioning 'Alein-Leubusch, 26. Juli. Der Amisvorsteher im Kampfe gegen die organisierten Arbeiter...'.

Text mentioning 'Görlitz, 26. Juli. Ein Vertriebsbrief mit 20000 Mark verflucht...'.

Text mentioning 'Siegenhals, 26. Juli. Wein-Schnuggel. Ein hier bekannt gewordener Wein-Schnuggel...'.

Text mentioning 'Grossen, 26. Juli. Ein aräflischer Verschwender...'.

Text mentioning 'Görlitz, 26. Juli. Ein Unhold. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit...'.

Wiederhoff, 26. Juli. Die Sand abgerissen. Im Mittwoch vormittag der 17jährige Maschinenarbeiter...

Strahlh, 26. Juli. Im Ober extrunken. Im Mittwoch nachmittag das dreifährige Söhnchen des Maurers...

Wojen, 26. Juli. Fabrikbrand. Die vor etwa vierzehn Tagen in Betrieb genommene Porzellanfabrik...

Wosen, 26. Juli. Ein folgenschwerer Zusammenstoß. Als sich Mittwoch das Automobil des Herrn...

Schwarzenau, 26. Juli. Ohne Pension. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung beschlossen...

Arbeiterbewegung.

Die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen.

Text discussing the cost of living for working classes, comparing England and Germany.

Table comparing living costs in England and Germany. Columns: Lohn u. Arbeitszeit, Mietsrente, Preis der Lebensmittel, Gesamt-einkommen, Ausgaben, Mieten, Lebensmittel.

Text concluding that the living conditions in Germany are generally worse than in England.

Briefkasten

Answers to reader questions regarding legal matters, labor disputes, and family issues.

Advertisement for suits ('Anzüge') from the Ohlauerstr. 83 store. Includes details about tailors and prices.